

Alber, Jens; Fliegner, Florian; Nerlich, Torben

Working Paper

Charakteristika prämierter Forschung in der deutschsprachigen Sozialwissenschaft. Eine Analyse der mit dem Preis der Fritz Thyssen Stiftung ausgezeichneten sozialwissenschaftlichen Aufsätze 1981-2006

WZB Discussion Paper, No. SP I 2009-201

Provided in Cooperation with:

WZB Berlin Social Science Center

Suggested Citation: Alber, Jens; Fliegner, Florian; Nerlich, Torben (2009) : Charakteristika prämierter Forschung in der deutschsprachigen Sozialwissenschaft. Eine Analyse der mit dem Preis der Fritz Thyssen Stiftung ausgezeichneten sozialwissenschaftlichen Aufsätze 1981-2006, WZB Discussion Paper, No. SP I 2009-201, Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB), Berlin

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/44142>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Jens Alber, Florian Fliegner, Torben Nerlich

**Charakteristika prämierter Forschung in der
deutschsprachigen Sozialwissenschaft.**

Eine Analyse der mit dem Preis der Fritz Thyssen Stiftung
ausgezeichneten sozialwissenschaftlichen Aufsätze
1981-2006

E-Mail: jalber@wzb.eu, fliegner@wzb.eu

Dies ist der Abschlussbericht eines von der Fritz Thyssen Stiftung für den Zeitraum von vier Monaten mit einem Finanzierungsvolumen von 9.800 € geförderten Forschungsprojekts, das am WZB im Jahr 2008 in Kooperation mit dem Forschungsinstitut für Soziologie der Universität zu Köln durchgeführt wurde. Aus WZB-Mitteln wurden zwei zusätzliche Monate für eine halbe Mitarbeiterstelle finanziert.

April 2009

Bestell-Nr.:

SP I 2009 – 201

ISSN 1612-3468

Forschungsschwerpunkt:

Bildung, Arbeit
und Lebenschancen

Abteilung:

Ungleichheit und soziale
Integration

Zusammenfassung

Der Beitrag fasst zentrale Ergebnisse eines von der Fritz Thyssen Stiftung finanzierten Pilotprojekts über die Auszeichnung sozialwissenschaftlicher deutschsprachiger Zeitschriftenartikel mit dem Fritz Thyssen Preis im Zeitraum 1981 bis 2006 zusammen. Vorrangig geht es um die Klärung von vier Grundfragen: (1) Welches sind die Merkmale prämierter Aufsätze und welche Merkmalverschiebungen ergeben sich im Zeitraum der letzten 25 Jahre? (2) Inwieweit korreliert das Distinktionsmerkmal „Thyssen-Preis“ mit anderen Merkmalen der Distinktion von Autoren, die in der Evaluationsforschung Verwendung finden? (3) In welchem Maße konzentriert sich preisgekrönte Forschung auf einige wenige Standorte? (4) Welche Zeitschriften und welche Formen der Sozialwissenschaft schneiden besonders gut ab? Die Analyse konzentriert sich damit auf vier Ebenen, nämlich die Autoren und ihre institutionellen Standorte, die inhaltliche Ausrichtung der prämierten Artikel sowie die Ebene der am Wettbewerb teilnehmenden Zeitschriften. Zu den zentralen Ergebnissen zählt, dass verschiedene Distinktionsmerkmale in den Sozialwissenschaften nur sehr schwach korreliert sind und dass auch preisgekrönte deutsche Sozialforschung international nur schwach sichtbar ist.

Abstract

Based on a research project financed by the Fritz Thyssen Foundation, this report analyzes the characteristics of German social science publications which were awarded the Fritz Thyssen Prize in the period 1981-2006. This prize is annually awarded to the best social science articles published in German language social science journals. Four questions are dealt with: (1) How did the characteristics of the articles which were awarded the prize change over time? (2) To what extent is the receipt of the award correlated with other criteria of distinction which are used for evaluation purposes? (3) To what extent is research leading to the prize concentrated in a few outstanding research institutes? (4) Which journals and which types of social science are most successful? The analysis thus focuses on four levels, i.e. the level of the authors, of the institutes they are affiliated with, the levels of the articles and their content, and the level of the journals participating in the contest. Two key findings are that different criteria of success in social science evaluations are only weakly correlated and that German speaking social science publications have a low level of international visibility even if awarded with a prestigious prize.

Inhalt

Einleitung: Evaluationsforschung in der Soziologie und der Fritz Thyssen Preis	7
1 Die Ebene der Autoren: Merkmale der Preisträger und ihre Veränderungen im Zeitverlauf	10
1.1 Die Position im Karrierezyklus und die Berücksichtigung von Nachwuchswissenschaftlern	11
1.2 Die Berücksichtigung von Frauen	13
1.3 Die Korrelation von individuellen Distinktionsmerkmalen – Getrennte Welten der sozialen Konstruktion von „Exzellenz“?	15
2 Die Ebene der Institute oder Standorte: In welchem Maße konzentriert sich preisgekrönte Forschung auf einige herausragende Institute? ..	23
2.1 Die Bedeutung universitärer und außeruniversitärer Einrichtungen ...	24
2.2. Die Rolle von <i>Sabbaticals</i> und Drittmittelfinanzierung	25
2.3 Die Standorte prämierter Forschung und der Zusammenhang mit anderen Kriterien der Standortevaluation	27
3 Die Ebene der Artikel: Welche Formen von Sozialwissenschaft sind besonders preisträchtig?	33
3.1 Finden prämierte Artikel Aufnahme in den SSCI, Google Scholar oder SOLIS?	33
3.2 In welchem Maße greifen die prämierten Artikel relevante gesellschaftspolitische Themen auf?	35
3.3. Welche Formen der Sozialwissenschaft kommen bevorzugt zum Zuge, und verändern sich die Muster mit der Zeit?	40
4 Die Ebene der Zeitschriften: Welche Zeitschriften zeichnen sich durch häufige Prämierungen aus, und was sind ihre Merkmale?	47
5 Zusammenfassung und Ausblick	50
Anhang	54
Literaturverzeichnis	63

Einleitung: Evaluationsforschung in der Soziologie und der Fritz Thyssen Preis

Das exponentielle Wachstum wissenschaftlicher Publikationstätigkeit in den vergangenen Jahrzehnten hat Interesse daran geweckt, die Spreu vom Weizen zu trennen und gewichtige Beiträge vom Gros der Durchschnittsleistungen zu unterscheiden. Das hängt damit zusammen, dass etwa die Hälfte aller veröffentlichten Artikel niemals zitiert wird, während die durchschnittliche Zitationsrate sozialwissenschaftlicher Artikel ein Jahrzehnt nach Erscheinen bei 1,4 liegt (Hirschauer 2004). Allenthalben sind daher heute Bemühungen im Gange, wissenschaftliche Tätigkeit zu evaluieren und Qualitätskontrollen zu schaffen. So steht auch das deutsche Wissenschaftssystem seit geraumer Zeit im Zeichen von diversen „Exzellenz“-Wettbewerben.

Wie Richard Münch (2007: 10) formuliert, zeigt sich wissenschaftliche „Exzellenz“ dem naiven alltäglichen Blick durch herausragende Leistungen. Doch was sind herausragende Leistungen, woran erkennt man sie? Um die Antwort auf diese Fragen streiten seit langem die Evaluationsforscher, die sich zunehmend um die Qualitätsmessung wissenschaftlicher Arbeit mit Hilfe bibliometrischer Methoden bemühen. Da geht es um die Zahl der publizierten Arbeiten, ihre Länge, den Ort ihres Erscheinens in Gestalt von Publikationsorganen mit unterschiedlichem Prestige oder „*impact factor*“, die Zitationshäufigkeit von Artikeln, die Zahl der Berufungen eines Wissenschaftlers in Gutachtergremien und Beiräten, die Höhe der eingeworbenen Drittmittel sowie auch diverse raffiniertere Indikatoren wie etwa die Kosten pro Zitationseinheit (vgl. Allmendinger 2002; Frey 2008; Hood und Wilson 2001; Hornbostel 2001; Hornbostel 2008; Matthies und Simon 2008; Müller-Hill 1991; Herbertz und Müller-Hill 1995; Stölting und Schimank 2001).

Speziell für die Soziologie wird seit Jahren von Insidern wie z.B. der ehemaligen Präsidentin der Deutschen Gesellschaft für Soziologie moniert, dass die Sozialwissenschaften „ohne Qualitätskontrolle“ expandierten (Allmendinger 2001). Die jüngste Vergangenheit war dementsprechend von intensivierten Bemühungen um eine systematische Evaluation sozialwissenschaftlicher Tätigkeiten gekennzeichnet, wozu die Pilotstudie „Forschungsrating“ des Wissenschaftsrates sowie die Evaluation der Institute der Leibniz-Gemeinschaft ebenso zählen wie eigens für Zwecke der Evaluationsforschung gegründete Einrichtungen, wie etwa das Institut für Forschungsinformation und Qualitätssicherung in Bonn (IFQ) oder auch die Forschungsgruppe Wissenschaftspolitik am Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung.

Kennzeichnend für die bisherige Evaluation deutscher bzw. deutschsprachiger Sozialwissenschaft ist eine mehrfache *Zwei-Welten-Lehre* (vgl. kritisch dazu Allmendinger 2002). Während für naturwissenschaftliche Fächer wie insbesondere die Physik konstatiert wird, dass wegen der größeren Standardisierung wissenschaftlicher Forschung ver-

bindliche Standards vorherrschen, so dass verschiedene Distinktionsmerkmale, wie etwa Zahl der bewilligten Forschungsanträge und Publikationen, hoch korrelieren, wird für die Sozial- und Geisteswissenschaften vom Auseinanderklaffen verschiedener Distinktionsmerkmale gesprochen. So kam Jürgen Gerhards (2002) in einer Analyse der im Zeitraum 1972 bis 2001 in der „Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie“ und der „Zeitschrift für Soziologie“ publizierten Aufsätze zu dem Ergebnis, dass der Reputationsgewinn über die Publikation in renommierten Fachzeitschriften und der Reputationsgewinn über die Besetzung von Ämtern in Fachgesellschaften „zwei getrennte Welten“ seien und dass die Veröffentlichung von Aufsätzen in „Review-Zeitschriften“ bei Berufungsverfahren nicht die gebührende Berücksichtigung finde. In ganz ähnlicher Form kennzeichnete Richard Münch (2007) die Einwerbung von Drittmitteln einerseits und die Publikationshäufigkeit andererseits als „zwei separate Welten“ der Sozialwissenschaft, und er monierte überdies, dass die Evaluation zu sehr auf die Ebene der Universitäten und Fachbereiche abziele und mit ihrer Fokussierung auf Organisationen die tragende Rolle einzelner Personen ignoriere (Münch 2007: 389-90).

Ganz übersehen hat die deutsche Evaluationsforschung bislang, dass es seit über einem Vierteljahrhundert ein selbst organisiertes Evaluationsverfahren der in sozialwissenschaftlichen Zeitschriften deutscher Sprache veröffentlichten Aufsätze gibt, nämlich den seit 1983 alljährlich vergebenen Preis der Fritz Thyssen Stiftung für sozialwissenschaftliche Aufsätze. Dieser Preis wurde 1983 erstmals für Zeitschriften des Jahrgangs 1981 von Erwin K. Scheuch in Zusammenarbeit mit der Fritz Thyssen Stiftung ins Leben gerufen, um dem Medium der Zeitschriftenpublikation in deutschsprachigen Ländern zu mehr Anerkennung zu verhelfen. In einem zweistufigen Selektionsverfahren wählen hier verschiedene „gatekeeper“ der Profession aus, welche Artikel eines Jahrgangs sie als herausragend bzw. preiswürdig erachten. Zunächst bestimmen die Herausgeber der Zeitschriften, welche zwei (früher: drei) Artikel eines Jahrgangs sie für die Prämierung nominieren, dann bestimmt in einem zweiten Schritt eine Jury, welche der nominierten Aufsätze sie als würdig erachtet, mit dem ersten, zweiten oder dritten Preis der Stiftung ausgezeichnet zu werden. Es handelt sich also um ein zwei- bzw. sogar dreistufiges Peer-Review-Verfahren, von der Erstbegutachtung der eingesandten Manuskripte durch die Gutachter einer Zeitschrift, über die Nominierung durch die Zeitschriftenredaktionen bis zur Prämierung sozialwissenschaftlicher Arbeiten durch die Jury, das garantieren sollte, dass jeder prämierte Artikel weit überdurchschnittlich oft von Peers mehr oder minder sorgfältig gelesen und für gut befunden wurde.

Das Ziel eines von der Fritz Thyssen Stiftung finanzierten Pilotprojektes war es, diese seit Jahrzehnten praktizierte, von der Evaluationsforschung bislang aber unberücksichtigte Form der Evaluation unter die Lupe zu nehmen, um eine weitere Form der Konstruktion von wissenschaftlicher „Exzellenz“ zu betrachten und u.a. zu ermitteln, inwiefern es sogar *innerhalb des Bereichs der Publikationstätigkeit* „getrennte Welten“, etwa im Sinne des Auseinanderklaffens von Publikationshäufigkeit und Prämierungsfrequenz oder von Prämierung und Zitationshäufigkeit gibt. Vorrangig geht es um die

Klärung zweier Grundfragen. Erstens: Inwieweit korreliert das Distinktionsmerkmal Thyssen-Preis mit anderen Distinktionsmerkmalen, die in der Evaluationsforschung Verwendung finden? Zweitens: Welches sind die Merkmale prämierter Aufsätze, und welche Merkmalverschiebungen ergeben sich im Zeitraum der letzten 25 Jahre? Während es im Pilotprojekt, über das hier berichtet wird, nur um die Analyse der preisgekrönten Aufsätze sowie nur ansatzweise auch um die nominierten Arbeiten ging, sollen im mittlerweile ebenfalls bewilligten und nun an der Universität zu Köln angesiedelten Projekt die verschiedenen Stufen des Selektionsprozesses im Sinne des Vergleichs *sämtlicher* publizierter Artikel (ca. 7100), der für den Preis *nominierten* Arbeiten und der schließlich *prämierten* Arbeiten ins Auge gefasst werden. Uns ist zwar bewusst, dass es sich bei der Vergabe von Preisen immer, im Sinne der soziologischen *Labeling-Theorie*, um eine Interaktion zwischen den Subjekten und Objekten der Bewertung handelt, aber wir haben in beiden Projekten gleichwohl das Augenmerk ausschließlich auf die Objekte, also die Artikel und ihre Autoren gerichtet. Damit bleiben die Kriterien und Abstimmungsprozesse auf der Seite der Jury hier ausgeblendet. Sie könnten nur durch teilnehmende Beobachtung oder aber aufwändige Retrospektiv-Interviews mit Jurymitgliedern ermittelt werden, die jenseits der Möglichkeiten der hier bewilligten beiden Projekte mit ihren eher bescheidenen Zielsetzungen liegen. Eine Übersicht über die Zusammensetzung der Jury seit Bestehen des Preises findet sich aber in der Übersicht 1 des Anhangs.

Ähnlich wie schon Richard Münch (2007) geht es uns mit der Analyse einer zusätzlichen Form der Konstruktion von „Exzellenz“ gerade *nicht* um die Erarbeitung eines Instruments für ein ‚objektiveres‘ oder ‚besseres‘ Ranking von Individuen, Instituten oder Zeitschriften, sondern um die Aufdeckung der Vielschichtigkeit und Multidimensionalität und somit des Facettenreichtums von Evaluationsprozessen in den Sozialwissenschaften. Die Auswertung konzentriert sich im Folgenden auf vier Ebenen der Analyse, nämlich:

- die individuelle Ebene der prämierten Autoren,
- die Ebene der Institute oder Standorte der Autoren,
- die Ebene der inhaltlichen Ausrichtung der Artikel
- und schließlich die Ebene der beteiligten *Zeitschriften*.

1 Die Ebene der Autoren: Merkmale der Preisträger und ihre Veränderungen im Zeitverlauf

In den Zeitschriftenjahren 1981 bis 2006 wurden ca. 7.100 Aufsätze in den am Wettbewerb teilnehmenden Zeitschriften publiziert. 683 Artikel bzw. 701 Personen wurden von den Redaktionen für den Preis nominiert, 94 Aufsätze mit einem Preis der Fritz Thyssen Stiftung ausgezeichnet. Die Zahl der prämierten Artikel ist aus zwei Gründen nicht mit der Zahl der ausgezeichneten Personen identisch. Zum einen können mehrere Autoren in Koautorenschaft einen preisgekrönten Aufsatz verfasst haben, zum anderen kann ein und derselbe Autor mehrfach mit dem Preis ausgezeichnet werden. Unter den 94 preisgekrönten Arbeiten wurden 24, also rund ein Viertel, von Autorenteamen verfasst,¹ so dass zur Gruppe der Preisträger insgesamt 117 Personen zählen.² Da zwei Personen den Preis zweimal erhielten und zwei weitere sogar dreimal mit dem Preis ausgezeichnet wurden, ist die Zahl der Preisträger (117) um sechs kleiner als die Gesamtzahl der Prämierungsfälle, die 123 beträgt.³

Hinsichtlich der Preisträger sollen hier nun drei Fragen geklärt werden:

1. In welchem Stadium der Karriere haben die Autoren ihre preisgekrönten Arbeiten verfasst: Kommen eher Nachwuchswissenschaftler oder etablierte Autoren zum Zuge?
2. In welchem Maße finden sich Frauen unter den Preisträgern, und wie verändert sich der Frauenanteil im Zeitverlauf?
3. Wie stark korrelieren Nominierungen bzw. Prämierungen mit dem Thyssen-Preis mit anderen Distinktionsmerkmalen wie z.B. der Quantität des wissenschaftlichen Outputs oder der Zitationshäufigkeit der Autoren?

1 Ein Trend zur größeren Verbreitung von Koautorenschaft, wie sie in den Naturwissenschaften verbreitet ist, lässt sich nicht feststellen. Zwar verdoppelte sich der Anteil der von mehreren Autoren verfassten Artikel im Übergang von den achtziger zu den neunziger Jahren fast (von 18 auf 34%), ging in der Zeit nach der Jahrtausendwende aber wieder auf 23% zurück. Auffallend ist, dass in Koautorenschaft verfasste Artikel trotz der Verbreitung der Internetkommunikation immer noch überwiegend in lokaler Koautorenschaft geschrieben werden, so dass nur 9 der 24 in Koautorenschaft verfassten Artikel von Autoren aus unterschiedlichen Standorten stammen.

2 Dabei ist ein in einem Projektseminar entstandener Aufsatz hier nicht allen neun Autoren inklusive der acht Studierenden, sondern allein dem Seminarleiter zugeordnet. Bei Zählung aller im Aufsatz selbst aufgelisteten Autoren erhöhte sich die Zahl der Preisträger also von 117 auf 125.

3 Würden die acht in Fußnote 2 genannten Studierenden mit einbezogen, erhöhte sich die Zahl der Prämierungsfälle auf 131. Bei den vier mehrfach ausgezeichneten Preisträgern handelt es sich um drei Männer und eine Frau.

1.1 Die Position im Karrierezyklus und die Berücksichtigung von Nachwuchswissenschaftlern

Der Fritz Thyssen Preis war von seiner Ausschreibung her nicht auf eine bestimmte Zielgruppe zugeschnitten, obwohl in der Jury anfangs wohl die informelle Regel vorherrschte, bei als gleichwertig erachteten Nominierungen eher Nachwuchswissenschaftlern den Vorzug zu geben.⁴ Das Prämierungsverfahren war bislang insofern breit demokratisch, als immerhin 701 Autoren⁵ seit 1981 bis 2006 mindestens einmal für den Preis nominiert wurden und damit in der Preisstatistik auftauchen. Fast alles, was in der deutschsprachigen Sozialwissenschaft Rang und Namen hat, ist in dieser Statistik repräsentiert. Die 94 vergebenen Prämierungen ergingen an insgesamt 117 Wissenschaftler, wobei das obere Viertel der 29 Personen, die entweder wiederholt oder mindestens einmal mit dem 1. Preis ausgezeichnet wurden, 35% aller Preispunkte auf sich vereint.⁶

Da für die deutsche Sozialwissenschaft wiederholt konstatiert wurde, dass sie zu intransparenten Publikationstechniken neige und dass sich die Professoren, aber auch die promovierten AutorInnen aus den Zeitschriften zurückzögen (Allmendinger 2001: 28-29), stellt sich die Frage, ob sich ein entsprechender Rückzug arrivierter Personen auch für die Ebenen nominiertes und prämiertes Artikel feststellen lässt oder ob bei der Zusprechung von Distinktion vielmehr das Matthäus-Prinzip und die Etablierten zum Zuge kommen.

Die Statistik zeigt, dass der Fritz Thyssen Preis weder ein Nachwuchsförderpreis, noch eine der akademischen Elite vorbehaltene Auszeichnung ist, sondern vielmehr an Wissenschaftler aller Karrierepositionen vergeben wird (Tabelle 1). Nur in den höheren Stufen ist er weitgehend auf etablierte Forscher jenseits der Habilitation konzentriert, die die Hälfte sämtlicher und zwei Drittel der ersten Preise erhielten. Ein starkes Drittel (38%) der Preisträger stand zur Zeit der Auszeichnung noch am Anfang der Karriere, während in etwa die Hälfte bereits habilitiert war oder eine Professur innehatte.

Im Zeitverlauf ist der Anteil der Professoren in den neunziger Jahren gestiegen und seitdem stabil, der Anteil der Nachwuchswissenschaftler dagegen leicht gesunken, während Autoren mit Habilitation, aber ohne Lehrstuhl, in jüngster Zeit häufiger zum Zuge gekommen sind. Auf der Ebene der Prämierungen ist somit eher ein Rückzug bzw. eine zunehmende Nichtberücksichtigung des Nachwuchses als ein Rückzug Etablierter zu konstatieren. Da der Professorenanteil aber nach wie vor unter 50% liegt, kann bisher nicht von einer Oligarchisierung der Auszeichnung gesprochen werden, und die Träger

4 Diese Information basiert auf einer von Torben Nerlich übermittelten mündlichen Mitteilung von Karl-Wilhelm Grümer, der den Thyssen-Preis von Beginn an am Kölner Institut für angewandte Sozialforschung bzw. später dem Forschungsinstitut für Soziologie betreute.

5 Inklusive der acht Studierenden aus Fußnote 2 sind es 709 Personen.

6 Für die Berechnung der Preispunkte wurden für einen ersten Preis fünf, für einen zweiten vier und für einen dritten Preis drei Punkte vergeben. Bei mehrmaliger Preisträgerschaft wurden die Preispunkte addiert.

prämierter Forschung sind nach wie vor recht ausgewogen in verschiedenen Statusgruppen zu finden.

Die leicht sinkende Berücksichtigung des wissenschaftlichen Nachwuchses hängt wohl u.a. mit einer veränderten Praxis der Preisvergabe seitens der Jury zusammen. In den achtziger Jahren wurde insbesondere der erste Preis noch restriktiver vergeben, wobei damals eher graduierte und habilitierte Wissenschaftler als schon etablierte Professoren mit niedrigeren Preisträngen ausgezeichnet wurden. Keine ersten Preise wurden 1986, 1988, 1989 und 1990 sowie im Jahr 2000 vergeben. Im Jahr 1998 zeichnete die Jury hingegen zwei Aufsätze mit dem ersten Preis aus. So entfielen in den achtziger Jahren nur 15% der Prämierungen auf erste Preise, während in den Neunzigern 23% der Auszeichnungen und seit der Jahrtausendwende 31% als erste Preise vergeben wurden.

Tabelle 1: Karriereposition mit dem Fritz Thyssen Preise ausgezeichneten Autoren (Prämierungsfälle)⁷

		Graduiert, promoviert	Habilitiert	Professur	Unbekannt	N (%)
Ge- samt	Erster	26%	22%	44%	7%	27 (22.0)
	Zweiter	35%	5%	42%	19%	43 (35.0)
	Dritter	47%	15%	30%	8%	53 (43.1)
	Summe	38%	13%	37%	11%	123 (100)
1980er	Erster	33%	33%	17%	17%	6 (14.6)
	Zweiter	24%	6%	35%	35%	17 (41.5)
	Dritter	56%	11%	28%	6%	18 (43.9)
	Summe	39%	12%	29%	20%	41 (100)
1990er	Erster	33%	8%	50%	8%	12 (22.6)
	Zweiter	47%	7%	47%	0%	15 (28.3)
	Dritter	42%	12%	35%	12%	26 (49.1)
	Summe	42%	9%	42%	8%	53 (100)
2000er	Erster	11%	33%	56%	0%	9 (31.0)
	Zweiter	36%	0%	45%	18%	11 (37.9)
	Dritter	44%	33%	22%	0%	9 (31.0)
	Summe	31%	21%	41%	7%	29 (100)

Obwohl der Fritz Thyssen Preis eine Auszeichnung für Publikationen in deutschsprachigen Zeitschriften ist, finden sich unter den Preisträgern auch ausländische Autoren, deren Muttersprache nicht Deutsch ist. Elf der insgesamt 117 Preisträger, also fast jeder

⁷ Von der im Folgenden geltenden Praxis, die Dekaden in den Spalten abzubilden, wurde hier aus darstellungstechnischen Gründen wegen der Komplexität der Tabelle abgewichen.

Zehnte, kommen aus dem nicht deutschsprachigen Ausland. Auf die Artikel bezogen, stammen sieben der 94 ausgezeichneten Aufsätze von nicht deutschsprachigen Wissenschaftlern. Dabei handelt es sich um Arbeiten, die für die Publikation in am Wettbewerb teilnehmenden Zeitschriften übersetzt wurden.⁸

1.2 Die Berücksichtigung von Frauen

Während Frauen bei Studienanfängern, Studierenden und Absolventen des Hochschulwesens seit einigen Jahren etwa die Hälfte aller Fälle stellen, nimmt der Frauenanteil auf höheren Ebenen sukzessive ab. 2006 wurden 41% aller Promotionen und 22% aller Habilitationen von Frauen absolviert. Zwar ist gut die Hälfte des gesamten Hochschulpersonals heute weiblichen Geschlechts, aber beim hauptberuflichen wissenschaftlichen und künstlerischen Personal sinkt der Frauenanteil mit 31% unter ein Drittel. Unter den hauptberuflichen Professoren halbiert sich die Frauenquote auf 15%, während unter den C4-Professuren nur 10% weiblichen Geschlechts sind (Statistisches Bundesamt Deutschland 2008). Spezifisch für das Fach Soziologie hat Jutta Allmendinger (2001) vor Jahren einen ähnlichen Trend des Musters „je höher der akademische Status, desto niedriger der Frauenanteil“ konstatiert. Nach ihren Recherchen lag der Frauenanteil am Ende der neunziger Jahre im 1. Fachsemester bei 62%, bei den Abschlüssen bei 58%, während er bei den Promotionen 38%, bei Habilitationen 19% betrug. Von C3-Professuren besetzten Frauen 16%, von C4-Professuren 8% (Allmendinger 2001: 39). Inzwischen ist die Feminisierung der Sozialwissenschaft noch weiter fortgeschritten.⁹ Von daher stellt sich die Frage, ob der Feminisierungstrend der Soziologie auch bei den Thyssen-Preisträgern erkennbar ist und ob der Frauenanteil hier ähnlich wie beim höher qualifizierten wissenschaftlichen Personal mit höheren Prämierungsstufen sinkt. Die folgende Tabelle fasst die dafür relevanten Daten zusammen.

8 Für fünf dieser Arbeiten ist die Übersetzung explizit vermerkt, nämlich Webber (1988), Turner (1995), Western und Beckett (1998), Fligstein (2000) sowie Hall und Gingerich, (2004). Der mit einem ersten Preis prämierte Artikel von Albert O. Hirschmann (1992) wurde übersetzt und deshalb hier ebenfalls den Arbeiten von Autoren mit nichtdeutscher Muttersprache zugeordnet, obwohl Hirschmann in Deutschland gebürtig war und erst unter dem Nationalsozialismus in die Emigration gezwungen wurde.

9 Die uns freundlicher Weise vom Statistischen Bundesamt übermittelten Daten für 2007 lauten: Frauenanteil 1. Fachsemester Soziologie (WS 2007/08): 67.5%, Diplom u. ähnliche Abschlüsse: 70.1%; Promotionen: 56.2%, Habilitationen: 38.1%, C3/W2-Professuren: 33.8%; C4/W3-Professuren 16.2%.

Tabelle 2: Der Frauenanteil auf verschiedenen Stufen des Thyssen-Preises (Nominierungs- bzw. Prämierungsfälle)

	1980er	1990er	2000er	Gesamt
Nominierungen*	10,1% (24/237)	15,1% (62/411)	20,8% (46/221)	15,2% (132/869)
Prämierungen*	5,6% (2/36)	16,7% (9/54)	9,1% (3/33)	11,4% (14/123)
3. Preise*	6,7% (1/15)	26,9% (7/26)	0% (0/12)	15,1% (8/53)
2. Preise*	6,7% (1/15)	12,5% (2/16)	16,7% (2/12)	11,6% (5/43)
1. Preise*	0% (0/6)	0% (0/12)	11,1% (1/9)	3,7% (1/27)

* Fälle (mehrfach prämierte Personen zählen mehrfach, ohne die Gruppe aus Fußnote 2)

Auf der Ebene der Nominierungen entspricht der Frauenanteil mit 15% in etwa dem Anteil, den wir heute unter den C4/W3-Professoren finden, obwohl ja zu den Publizierenden auch NachwuchswissenschaftlerInnen zählen. Bei den Prämierungen sinkt der Anteil sogar deutlich unter das für die Frauenquote unter Ordinarien typische Niveau. Bemerkenswert ist, dass der Trend zur steigenden Berücksichtigung weiblicher Autoren in den neunziger Jahren sich nach der Jahrtausendwende zwar auf der Nominierungsebene, nicht aber auf der Ebene der Prämierungen fortgesetzt hat. Offensichtlich hat die steigende Frauenquote unter Wissenschaftlern und Professoren also bislang noch nicht zu einem entsprechenden Anstieg des Frauenanteils unter den Preisträgern führen können. Die für die universitären Positionen beobachtete Tendenz eines sinkenden Anteils von Frauen auf höheren Stufen findet sich auch bei den Preisträgern, wo die Frauenquote beim Übergang vom dritten über den zweiten zum ersten Preis sinkt. Zwar zeigt sich in jüngster Zeit eine Verlagerungstendenz der Prämierung von Frauen auf höhere Stufen, aber die Zahlen sind hier noch zu klein, um schon von einem klaren Trend sprechen zu können. Wie stark die Über- oder Unterrepräsentation von Frauen auf verschiedenen Prämierungsstufen ist, ist erst dann genau zu klären, wenn die Datei über sämtliche im Beobachtungszeitraum erstellten Artikel und ihre Autoren vorliegt, so dass wir wissen, wie viele Artikel insgesamt Frauen in den am Wettbewerb teilnehmenden Zeitschriften verfasst haben und welcher Anteil davon auf den diversen Stufen der Auszeichnung herausgefiltert wurde.

Eine nähere Betrachtung zeigt, dass Frauen offenbar vor allem für „Frauenthemen“ bzw. für die Bearbeitung geschlechtersoziologischer Fragestellungen ausgezeichnet wurden. Unter den sieben prämierten Artikeln, bei denen eine Frau als Erstautor erscheint, beschäftigen sich fünf mit Genderfragen. Das spricht dafür, dass weibliche Wissenschaftlerinnen bislang vor allem dann zum Zuge kamen, wenn sie sich dem spe-

zifischen Nischenthema der Geschlechterverhältnisse widmen.¹⁰ Auch Teamarbeit machte Frauen offenbar stark. Während rd. ein Viertel (24%) aller prämierten Artikel mit einem männlichen Erstautoren im Team geschrieben wurden, sind drei der sieben Artikel (43%) mit einer Erstautorin in Teamarbeit verfasst. Häufig macht die Teamarbeit offenbar noch an Geschlechtergrenzen Halt. So sind drei Viertel aller von männlichen Erstautoren geschriebenen Artikeln ausschließlich zusammen mit Männern geschrieben, während zwei Drittel aller weiblichen Teamarbeiten mit Geschlechtsgenossen verfasst wurden.

1.3 Die Korrelation von individuellen Distinktionsmerkmalen - Getrennte Welten der sozialen Konstruktion von „Exzellenz“?

Im Folgenden geht es um die Frage, wie stark die Zusprechung von Anerkennung im Thyssen-Preis-Verfahren mit anderen Kriterien der sozialen Anerkennung wissenschaftlicher Leistungen korreliert. Da es den Fritz Thyssen Preis bereits seit geraumer Zeit gibt, lässt sich die „Thyssen-Preis-Biographie“ einzelner Wissenschaftler recht gut in einem Sammelmaß zusammenfassen, das zum Ausdruck bringt, wie oft jemand nominiert und prämiert wurde.

Als einfaches Maß für den Erfolg im Thyssen-Prämierungsverfahren haben wir hier für reine Nominierungen (ohne Prämierung) einen Punkt, für dritte Preise drei Punkte, für zweite Preise vier Punkte und für erste Preise fünf Punkte vergeben. Dann wurde für sämtliche in der Nominierungs- und Preisstatistik auftauchenden Personen summiert, auf wie viele „Thyssen-Punkte“ sie so kommen.

Klar ist, dass ältere Wissenschaftler damit wegen der längeren Teilnahme am wissenschaftlichen Prozess eine größere Chance haben, auf herausragende Ergebnisse zu kommen. Tatsächlich steigt das Durchschnittsalter der 97 Preisträger, für die das Alter zum Zeitpunkt der Prämierung ermittelt werden konnte, von Dekade zu Dekade leicht an. Allerdings liegt der Alterdurchschnitt nach der Jahrtausendwende mit 44,2 Jahren nur unwesentlich, nämlich 2,7 Jahre höher als zwanzig Jahre früher in den 1980er Jahren, so dass man von einer zunehmenden Monopolisierung des Preises durch die Gruppe älterer Wissenschaftler nicht sprechen kann.¹¹

10 Ob geschlechtersoziologische Fragestellungen insgesamt dominant von Frauen bearbeitet werden, lässt sich ohne Erhebung der Grundgesamtheit aller Artikel und Autoren nicht klären. Darüber wird aber das jüngst begonnene Anschlussprojekt Auskunft geben können.

11 Auch bei einer Beschränkung der Analyse auf die Gruppe der 76 Erstautoren mit Altersangaben ergibt sich mit einem Alterdurchschnitt von 41,0 in den achtziger, 44,3 in den neunziger Jahren und 44,6 seit der Jahrtausendwende kein anderes Bild.

Tabelle 3: Das Alter der Thyssen-Preisträger

	1980er	1990er	2000er	Gesamt
Mittelwert	41,5	43,2	44,2	42,9
N	29	44	24	97
Keine Angabe	7	10	9	26

Im Folgenden soll es um vier Fragen gehen: (1) Wie ungleich sind die Thyssen-Punkte verteilt? (2) Wie eng ist der interne Zusammenhang zwischen Nominierungs- und Preispunkten innerhalb des Thyssen-Prämierungsverfahrens? (3) Wie stark korreliert das Distinktionsmerkmal „Thyssen-Punkte“ mit anderen Distinktionsmerkmalen wie der Publikationshäufigkeit, wie sie durch die Zahl der Nennungen eines Autors in der Datenbank SOLIS für Publikationen im deutschsprachigen Raum indiziert wird oder mit der internationalen Sichtbarkeit von Autoren, wie sie durch die in Google Scholar ausgewiesene Häufigkeit der Zitationen erfasst wird? (4) Wie unterscheidet sich die Gruppe der im Thyssen-Prämierungsverfahren hervorstechenden Autoren von anderen herausragenden Gruppen der deutschen Sozialwissenschaft?

Die Zahl der im Thyssen-Verfahren berücksichtigten Autoren ist mit insgesamt 701 nominierten Personen¹² recht groß. Allerdings verteilen sich die insgesamt 1213 vergebenen Thyssen-Punkte noch ungleicher auf die berücksichtigten Autoren als die Einkommen auf die Privathaushalte. Das oberste Dezil der am häufigsten Ausgezeichneten vereint 377 Punkte oder 31% aller Punkte auf sich, das unterste Dezil nur 70 oder 6%. Das Dezilverhältnis von 5.4 ist damit deutlich höher als das Dezilverhältnis von 3.4, das wir für die Einkommensverteilung der deutschen Privathaushalte finden.¹³

Noch auffallender als die großen Erfolgsunterschiede zwischen einer Gruppe von 51 Autoren, die auf mindestens 5 Punkte kommen und dem Gros der 566 Wissenschaftler, die nur mit einem oder zwei Punkten in der Statistik vertreten sind, ist die Tatsache, dass die Häufigkeit der Nominierungen mit der Häufigkeit der Prämierungen kaum korreliert. Obwohl eine Nominierung logisch Voraussetzung für eine Prämierung ist, besteht zwischen beiden Dimensionen empirisch ein nur sehr schwacher Zusammenhang (vgl. Streudiagramm 1 im Anhang). Das hängt u.a. damit zusammen, dass über Nominierungen und Prämierungen in getrennten Verfahren entschieden wird, weil über erstere die Redaktionen der Zeitschriften, über letztere aber die Mitglieder der Jury entscheiden, und dass Mitglieder der Jury zwar von Zeitschriften nominiert werden können, nicht aber selbst prämiert werden dürfen.¹⁴

12 Sowie weiteren acht Personen, die als Studierende in dem in Fußnote 2 vermerkten Projektseminar mitwirkten.

13 Für das Dezilverhältnis der Einkommen siehe die Luxembourg Income Study (LIS) Datensammlung im Internet, wo hier die jüngste Zahl für Deutschland aus dem Jahr 2000 herangezogen wurde.

14 Dieser Erklärungsmechanismus gilt zumindest phasenweise für einen der 12 genannten Nominierungsfälle, die bislang noch nicht zu Preisen führten.

Ganz im Sinne bisheriger Befunde der sozialwissenschaftlichen Evaluationsforschung (Allmendinger 2002; Gerhards 2002; Münch 2007), die darauf hindeuten, dass verschiedene Distinktionsmerkmale wie Nennungen im Citation Index, Einwerbung von Drittmitteln oder Besetzung von wichtigen Ehrenämtern nicht hoch korrelieren, zeigt sich also selbst innerhalb der Preis-Statistik ein Auseinanderklaffen von Nominierungs- und Prämierungshäufigkeit. Betrachtet man z.B. die Spitze der 51 Personen mit 5 oder mehr Punkten, so finden wir einerseits zwei Autoren, die sieben- bzw. fünfmal nominiert, nicht aber ein einziges Mal prämiert wurden, während andererseits ein weiterer, ebenfalls mit sieben Nominierungen aufwartender Autor zu den zwei Personen gehört, die bereits dreimal mit dem Preis ausgezeichnet wurden. Besteht zwischen den genannten Autoren in der Nominierungsstatistik kaum ein Unterschied, so fallen sie in der Preisstatistik also in diametral entgegengesetzte Kategorien. Dies brächte aber wohl kaum einen Sozialwissenschaftler zu der Auffassung, das Werk der beiden bislang noch nicht prämierten Kollegen sei vergleichsweise bedeutungslos. Es zeigt sich hier vielmehr, dass man bei Evaluierungen sehr genau hinschauen muss und nicht blind einzelnen Erfolgsziffern vertrauen darf.

Besteht schon zwischen verschiedenen Erfolgsziffern innerhalb der Thyssen-Preis-Statistik kaum ein Zusammenhang, so ist kaum zu erwarten, dass die Gruppe der beim Preis auffallend gut abschneidenden Personen deckungsgleich ist mit der Gruppe, die sich bei Betrachtung anderer Leistungsindikatoren hervorhebt. Wir wollen hier exemplarisch zum einen die *internationale Sichtbarkeit* von Autoren in einschlägigen Standardquellen, zum anderen die *Publikationshäufigkeit* im Sinne der Summe der in der Datenbank SOLIS aufgeführten Werke betrachten. Beides setzt zunächst eine Auseinandersetzung mit den Chancen und Grenzen solcher Datenbanken voraus.

Als Maß für die *internationale Sichtbarkeit* von Autoren bieten sich zwei Indikatoren an, nämlich der Niederschlag, den ein Werk im Social Sciences Citation Index (SSCI) findet und die Häufigkeit der in Google Scholar (GS) gelisteten Zitationen. Das Arbeiten mit dem SSCI ist aus mehreren Gründen problematisch. Erstens erfasst der SSCI nur eine Teilmenge wissenschaftlicher Publikationen, nämlich diejenigen Arbeiten, die in einer im SSCI gelisteten Zeitschrift erschienen sind. Das sind vorrangig englischsprachige Journale. Damit wird ein Großteil deutschsprachiger Publikationsorgane ausgeklammert. So sind z.B. nur 9 der 15 am Fritz Thyssen Preis teilnehmenden Zeitschriften im SSCI gelistet.¹⁵ Für die im SSCI erfassten Zeitschriften lassen sich dann zwei For-

15 Die Listung im SSCI ist kein Qualitätsmerkmal einer Zeitschrift, sondern besagt lediglich, dass eine Zeitschrift den Antrag auf Aufnahme gestellt hat und die Kriterien der Betreiber erfüllt, zu denen lediglich Formalitäten wie regelmäßiges pünktliches Erscheinen und standardisiertes Erscheinungsbild sämtlicher Artikel hinsichtlich der Zitierweise etc. gehören. Aktuell nicht im SSCI gelistet sind: *Leviathan*, *Österreichische Zeitschrift für Soziologie*, *Schweizer Zeitschriften für Politikwissenschaft und Soziologie*, *Sociologia Internationalis*, *Soziale Systeme und sozialersinn*. Heute im SSCI geführte Zeitschriften müssen nicht unbedingt von Beginn an im SSCI vertreten gewesen sein. So ergaben Stichprobenkontrollen, dass Beiträge der siebziger und frühen achtziger Jahre, die in der Politischen Vierteljahresschrift, dem *European Sociological Review* oder dem *Journal of European Social Policy* erschienen sind, im SSCI nicht auftauchen. Entweder waren die Zeitschriften damals noch nicht im

men der Recherche betreiben. Die Standardsuche („Search“) ergibt, wie oft ein in einer im SSCI gelisteten Zeitschrift erschienener Aufsatz eines bestimmten Autors in anderen SSCI-Zeitschriftenaufsätzen zitiert wird. Sowohl der zitierte als auch der zitierende Aufsatz müssen hier also in einer SSCI-geführten Zeitschrift erschienen sein. Als Resultat ergibt die Recherche dann zum einen, wie viele Werke eines Autors in SSCI-Zeitschriften erschienen sind und zum anderen wie viel Mal jedes davon zitiert wurde.¹⁶ Bei einer zweiten Form der Recherche („Cited Reference Search“) muss nur die zitierende Arbeit, nicht aber die zitierte in SSCI-Zeitschriften erschienen sein. Als Resultat ergibt sich hier eine Zahl, die zeigt, wie viele Werke eines Autors in einem gewählten Zeitraum in SSCI-Zeitschriften zitiert werden, wobei es keine Rolle spielt, ob es sich um Bücher, Aufsätze oder unveröffentlichte Konferenzbeiträge handelt. Merkwürdig ist hier allerdings, dass unter den zitierten Arbeiten zwar Konferenz- und Sammelbandbeiträge unserer Preisträger erscheinen, nicht aber ein einziger der prämierten Artikel aus nicht im SSCI gelisteten Zeitschriften auftaucht. Die Häufigkeit der Zitationen wird im SSCI für jede Arbeit einzeln ausgewiesen, so dass die Gesamtsumme der Zitationen für einen bestimmten Autor vom Nutzer der Datenbank aus der Summe der Einzeleinträge zu errechnen ist.

Gewichtiger noch als das Selektionsproblem der Zeitschriften ist das zweite Problem beim Arbeiten mit dem SSCI, nämlich die Tatsache, dass die Autorennamen nur unvollständig mit dem Nachnamen des Autors sowie dem ersten Buchstaben des Vornamens geführt werden. Daraus ergeben sich viele Überschneidungen, und es bedarf oft einer intimen Kenntnis des Werkes einzelner Autoren, um zu beurteilen, ob ein Werk von „G. Maier“ nun von Gustav, Gerhard oder Gabriele Maier geschrieben wurde. Arbeiten Autoren mit gleichen Vornamenkürzeln gar noch auf demselben Gebiet, so ist es für Dritte kaum möglich, eine sinnvolle Zuordnung zu treffen (z.B. gibt es verschiedene Autoren mit dem Namen „B. Keller“, die über Gewerkschaften und Arbeitsmärkte arbeiten). Zusätzliche Probleme ergeben sich bei Autoren mit mehreren Vornamen. So ergibt z.B. eine Recherche nach dem Autor Fritz W. Scharpf unter „Scharpf F“ gar keine Treffer, während die Eingabe „Scharpf FW“ 27 Treffer (für den Zeitraum 1981 bis 2006) ergibt. Wir haben uns deshalb entschieden, auf die Ermittlung und Verwendung der SSCI-Werte hier ganz zu verzichten, weil einfach zu ungewiss bleibt, wer oder was hier genau erfasst wird.

Google Scholar (GS) hat gegenüber dem SSCI den Vorteil, dass auch die Vornamen der Autoren berücksichtigt werden, so dass sich das Problem der Überschneidungen bei Namensgleichheit beträchtlich reduziert. GS ist eine Suchmaschine, die nach ähnlichen Prinzipien funktioniert wie die allgemeine Suchfunktion von Google. Dieses für den wissenschaftlichen Gebrauch angepasste Google-Produkt wurde zwar bereits im Jahr

SSCI gelistet, oder die Listung einzelner Artikel ist unvollständig geblieben.

16 Um im SSCI aufgeführt zu werden, muss ein Aufsatz lediglich in einer SSCI-Zeitschrift erschienen, nicht aber unbedingt von anderen zitiert sein.

2004 initiiert, liegt aber nach wie vor nur als Betaversion vor und ist deshalb nicht über die Google-Hauptseite, sondern nur über die URL aufzurufen.¹⁷

GS bedient sich vor allem aus den Datenbanken wissenschaftlicher Verlage, welche zum Großteil der Öffentlichkeit nicht oder zumindest nicht kostenlos zugänglich sind. Daneben speist sich GS aber auch aus Open-Access-Datenbanken und frei zugänglichen Internetseiten. Eine genaue Auflistung der Quellen sowie der Umfang, in dem die Quellen ausgeschöpft werden, wird von Google nicht preisgegeben. Prinzipiell werden aus den elektronisch vorliegenden Volltexten mit Hilfe bestimmter, aber geheimer, Algorithmen Metadaten erzeugt, die ein schnelles Auffinden wissenschaftlicher Arbeiten zu einem Thema, einem Autorennamen oder aus einer Zeitschrift ermöglichen. Es werden auch solche Texte berücksichtigt, die selbst nicht in elektronischer Form vorliegen, jedoch in Onlinedokumenten zitiert sind.

In den meisten, nicht aber allen Suchergebnissen ist verzeichnet, wie viele Zitationen einer Arbeit GS in den Onlinedokumenten identifizieren konnte. In der erweiterten Suchmaske kann die Suche auf einen bestimmten Zeitraum, sowie verschiedene Wissenschaftsdisziplinen eingegrenzt werden. Die Rangfolge der Suchergebnisse ergibt sich aus der nicht näher erläuterten „Relevanz“ der Einträge und kann nicht vom Benutzer beeinflusst werden. Sie folgt nicht konsistent, offenbar aber im Prinzip, bzw. zu einem stark gewichteten Teil, der Zitationshäufigkeit. Ähnlich wie im SSCI sind auch in GS ganz offensichtlich vorwiegend englischsprachige Arbeiten und Zitationen berücksichtigt.

Für recherchierte Autoren gibt GS zwei Typen von Informationen, nämlich zum einen die Gesamtzahl der auffindbaren Werke sowie die Zitationshäufigkeit dieser Werke. Die Gesamtzahl der Nennungen entzieht sich aus zwei Gründen einer gültigen und zuverlässigen Interpretation. Zum einen wird dasselbe Werk z.T. mehrfach unter changierenden Bezeichnungen verwendet (z.B. mit oder ohne Untertitel), zum anderen ergeben sich auch bei voller Listung von Vornamen Überschneidungen, die eine genaue Zuordnung von Autoren und Werken erschweren. So gibt es z.B. unter dem Namen „Jens Alber“ sowohl einen Soziologen wie einen Biologen, die in GS beide gemeinsam erscheinen, wenn die Suche nicht auf ein bestimmtes Fachgebiet eingegrenzt wird. Bei einer Eingrenzung auf ein bestimmtes Fachgebiet - in unserem Fall die Kategorie „Social Sciences, Arts, and Humanities“ - fällt dagegen der Biologe aus der Betrachtung. Mit der Eingrenzung sind allerdings neue Probleme verbunden, die z.B. der Fall „Friedhelm Neidhardt“ deutlich macht. Für diesen Autor finden sich bei Eingrenzung auf die Sozialwissenschaften 24 Einträge, bei der allgemeinen Suche hingegen 151 Einträge, wobei das Gros der unter dem Filter Sozialwissenschaften nicht berücksichtigten Werke aber ganz offensichtlich vom selben Autor stammt und auch sozialwissenschaftliche Themen behandelt. Warum diese Werke herausgefiltert werden, wenn die Suche auf das Fachgebiet Sozialwissenschaft begrenzt wird, erschließt sich dem Nutzer von GS nicht.¹⁸

17 Von uns verwendete URL: http://scholar.google.de/advanced_scholar_search?hl=en&lr=

18 Die beiden Fälle machen deutlich, dass es kein Standardverfahren gibt, das allen Autoren gleicher-

Wir haben als Indikator für die internationale Resonanz des Werkes eines Autors deshalb nicht die Zahl der Nennungen, sondern ausschließlich die *summierte Zahl der Zitationen der fünf am häufigsten zitierten Einträge* herangezogen. Dieses Verfahren erlaubt es, jeden Eintrag auf Plausibilität zu überprüfen, also die Frage zu klären, ob es sich hier wohl tatsächlich um ein Werk des gesuchten Autors handelt und zum anderen die Resonanz der bedeutendsten Arbeiten dieses Autors zu erfassen. Gesucht wurde nach 143 Autoren, die mindestens dreimal für den Thyssen-Preis nominiert waren oder mindestens einmal den dritten Preis zugesprochen erhielten, so dass sie mit mindestens drei Punkten in der Thyssen-Statistik vertreten sind. Die Suche wurde auf den Zeitraum 1981 bis 2006, für den wir die Daten der Preisträger und Nominierungen haben, eingegrenzt, aber nicht auf sozialwissenschaftliche Arbeiten beschränkt.¹⁹

Eine Ungenauigkeit unserer Messungen ergibt sich zum einen aus dem Umstand, dass bei identischen Namen und Vornamen das Risiko der irrtümlichen Erfassung von Namensvettern nicht gänzlich ausgeschlossen werden kann, zum anderen aus Ungenauigkeiten im Umgang mit Sonderzeichen wie Umlauten, scharfem s, oder skandinavischem ø sowie weiteren Ungenauigkeiten bei Autoren mit Doppelnamen oder mehreren Vornamen. Das erstgenannte Problem macht besonders der Fall von Gøsta Esping-Andersen in drei Schreibweisen des Vornamens deutlich: a) Gøsta: 121 Nennungen/7205 Zitationen für das erste Werk; b) Gosta: 191/234; c) Gösta: 37/109. Wir haben derartige Probleme bedacht und zu eliminieren getrachtet, konnten sie aber aufgrund der Fülle der Daten nicht immer erschöpfend prüfen oder beseitigen.

Was ist nun das substantielle Resultat dieser Recherchen jenseits der vielfältigen Messprobleme? Die 51 Autoren, die in der Thyssen-Preis-Statistik durch mindestens fünf Punkte hervorstechen, verteilen sich bei Google Scholar recht gleichmäßig auf die Gruppen mit häufigen, mittleren und seltenen Zitationsnennungen, sind diesbezüglich also alles andere als homogen. Der die Thyssen-Rangordnung anführende Autor findet sich bei Google Scholar auf Rang 23, während der die Google Scholar Rangordnung mit 4702 Zitationen anführende Autor (mit nichtdeutscher Muttersprache) in der Thyssen-Preis-Statistik zusammen mit 25 anderen Kollegen Rang 52 belegt. Insgesamt ist der Zusammenhang zwischen den beiden Distinktionsmerkmalen Thyssen-Punkte und Google Scholar Zitationen schwach ($r = 0,15$, siehe Streudiagramm 2 im Anhang).

Aufschlussreich ist der nähere Vergleich der sich in der Thyssen-Statistik mit mindestens sechs Punkten hervorhebenden Gruppe von 20 Wissenschaftlern mit der hier als Bezugsgruppe herangezogenen Gruppe der 16 Sozialwissenschaftler, die der Ratinggruppe Soziologie des Wissenschaftsrats angehörten. Beide Gruppen nehmen in der

maßen gerecht wird. Während eine Beschränkung auf die Sozialwissenschaften für den Autor Alber ein gültigeres Ergebnis bringen würde als die allgemeine das Ergebnis aufblähende Suche, würde sie das international wahrgenommene Werk des Autors Neidhardt in völlig unangemessener Form reduzieren.

19 Die Namen der Autoren wurden bei „Author“ in Anführungszeichen eingegeben. Namen in denen Umlaute oder „ß“ vorkommen werden in allen Schreibweisen eingegeben, und die fünf Ergebnisse mit den häufigsten Zitationen bei Betrachtung aller Schreibweisen wurden berücksichtigt.

deutschsprachigen Sozialwissenschaft hervorgehobene Positionen wahr, schneiden in der Bilanz der Google Zitationsnennungen aber ähnlich bescheiden ab. Das bestätigt, dass im deutschsprachigen Raum als herausragend geltende Sozialwissenschaftler international nur wenig sichtbar sind. Das hängt vermutlich in erster Linie mit dem Publizieren in ihrer Muttersprache Deutsch zusammen und wirft damit die Frage auf, ob man mit der Prämierung deutschsprachiger Publikationen heute noch zeitgemäße Anreize setzt bzw. ob der Fritz Thyssen Preis durch eine Prämierung von Aufsätzen deutschsprachiger Autoren in englischsprachigen Zeitschriften ergänzt werden sollte. Der internationalen Sichtbarkeit der prämierten Artikel werden wir unten noch einmal nachgehen, wenn es um die Analyse der Charakteristika der Aufsätze geht.

Tabelle 4: Google Scholar Zitationen der 16 Mitglieder der Ratinggruppe des Wissenschaftsrats und der 20 in der Thyssen-Preis-Statistik führenden Wissenschaftler mit mindestens 6 Thyssen-Punkten im Vergleich

	Durchschnitt	Minimum	Maximum
Thyssen-Preis-Gruppe	623	33	3136
Wissenschaftsrat-Gruppe	606	65	2269

Die Datenbank SOLIS²⁰ wird hier als Quelle für ein weiteres Distinktionsmerkmal, nämlich die Publikationshäufigkeit deutschsprachiger Autoren benutzt. In dieser Datenbank sind deutschsprachige Autoren stärker repräsentiert als englischsprachige, so dass die Verzerrung im Vergleich zu Google Scholar in die entgegengesetzte Richtung geht.²¹ Mehrfachnennungen sind zwar nicht gänzlich auszuschließen, in der Recherche für unsere in der Thyssen-Preis-Statistik geführten Autoren aber nicht aufgetaucht. Ähnlich wie bei Google Scholar ist auch bei SOLIS der Mechanismus unklar, nach dem Publikationen ausgewählt werden. Da es aber keinen Hinweis darauf gibt, dass die Erfüllung besonderer qualitativer Kriterien Voraussetzung für die Erfassung ist, betrachten wir SOLIS hier als reines Quantitätsmaß deutschsprachiger Publikationshäufigkeit. Namensvetternschaften sind auch bei SOLIS nicht auszuschließen, und bei Autoren mit häufig vorkommenden Vor- und Nachnamen ist besonders darauf zu achten, dass bei der Suche Anführungszeichen gesetzt werden, da SOLIS in sämtlichen Namensbestandteilen aller Autoren eines Artikels sucht.²²

20 URL: http://www.sowiport.de/suche/erweiterte-suche.html?formtype=mixed&filter=db_solis&goto=Search&activate=data_source

21 Beispiel Francis G. Castles: 7 SOLIS-Eintragungen (Rang 112 unter den hier berücksichtigten Autoren aus der Thyssen-Preis-Statistik) und 1071 Nennungen für Zitationen in Google-Scholar (Rang 9) bzw. 134 Einträge für die Zahl der Publikationen in Google-Scholar für Sozialwissenschaften.

22 Zum Beispiel würde SOLIS bei der Suche nach Markus Klein ohne Anführungszeichen auch gemein-

Der Zusammenhang zwischen der aus SOLIS resultierenden Publikationshäufigkeit und der Thyssen-Preis-Bilanz ist zwar etwas stärker, als das bei Betrachtung der internationalen Sichtbarkeit laut Google Scholar der Fall war, aber auch er ist mit einem Korrelationskoeffizienten von 0.22 denkbar schwach (siehe Streudiagramm 3 im Anhang). Der die Thyssen-Rangordnung anführende Autor kommt in der SOLIS-Statistik unserer Autoren nur auf Rangplatz 44, während der die Zahl der SOLIS-Einträge mit 153 Nennungen anführende Autor in der Thyssen-Statistik nur zusammen mit 25 anderen Kollegen auf Rangplatz 52 kommt.²³ Die Tabelle 5 macht die unterschiedlichen Rangordnungen je nach Beobachtungskriterium für die 20 in der Thyssen-Preis-Statistik herausragenden Wissenschaftler noch einmal deutlich.²⁴

Als Fazit ergibt sich, dass verschiedene Distinktionsmerkmale unter deutschen Sozialwissenschaftlern nur schwach korreliert sind. Die Zuschreibung von „Exzellenz“ muss von daher als ein riskanter Prozess der sozialen Konstruktion von Wirklichkeit betrachtet werden, der umso weniger fehleranfällig ist, je mehr die Multidimensionalität wissenschaftlicher Tätigkeit berücksichtigt wird. Das bedeutet, dass Evaluierungen verschiedenen Facetten Rechnung tragen sollten und dass die bislang in Evaluationsverfahren unbeachtet gebliebene Thyssen-Preis-Statistik eine potentielle Bereicherung darstellt, die in künftigen Evaluationen neben der unumgänglichen Lektüre des Werks der begutachteten Wissenschaftler selbst vielleicht in stärkerem Maße Berücksichtigung finden sollte.

same Aufsätze von den Autoren Thomas Klein und Markus Nensel mit auflisten. Namen werden im Feld Personen in der Form „Name, Vorname“ eingegeben, wobei ausschließlich Einträge in der SOLIS-Datenbank genutzt werden. Als Informationstyp wird ausschließlich „Literatur“ angegeben. Soweit bekannt, wird ein zweiter Vorname (oder der erste Buchstabe desselben) mit eingegeben. Die SOLIS-Datenbank erwies sich in Stichproben unempfindlich gegenüber verschiedenen Schreibweisen von Umlauten und „ß“. Bei SOLIS kann man aber den Zeitraum nicht eingrenzen. Daher wurde nach Jahren sortiert und dann die außerhalb des Zeitraums 1981-2006 bzw. 1995 bis 2006 entstandenen Arbeiten von der Gesamtzahl der Einträge subtrahiert. Bei Arbeiten ohne Jahresangabe wurde die Schrift nur mitgezählt, wenn der erste Eintrag des Autors in SOLIS nicht vor 1981 liegt.

23 Auch der Zusammenhang zwischen der Publikationshäufigkeit in SOLIS und der Häufigkeit der Zitationsnennungen in Google Scholar für die 143 führenden Autoren in der Thyssen-Statistik ist mit einem Pearson-Korrelationskoeffizienten von $r = 0,27$ nur schwach.

24 Die Namen, die hinter den Rangplätzen stecken, spielen hier keine Rolle, können aber auf Nachfrage mitgeteilt werden.

Tabelle 5: Die Rangplätze der zwanzig führenden Autoren in der Thyssen-Preis-Statistik gemäß Google Scholar Zitationen und SOLIS-Einträgen

Rangplatz gemäß Thyssen-Punkten	Rangplatz gemäß Google Scholar	Rangplatz gemäß SOLIS-Einträgen
1	23	44
2	39	60
3	53	44
4	2	8
5	47	53
6a	15	29
6b	14	21
6c	30	2
9	11	26
10	49	23
11a	59	67
11b	118	107
11c	62	22
11d	102	92
11e	10	18
11f	29	16
11g	97	97
18a	7	11
18b	82	99
20	37	28

2 Die Ebene der Institute oder Standorte: In welchem Maße konzentriert sich preisgekrönte Forschung auf einige herausragende Institute?

Neben den Autoren der prämierten Artikel interessieren uns hier die Standorte der Preisträger bzw. der Kontext, in dem prämierte Forschung entsteht. Vier Fragen dazu wollen wir im Folgenden nachgehen: 1. Welche Rolle spielt die universitäre im Vergleich zur außeruniversitären Forschung? 2. Welche Bedeutung haben Forschungsfreiemester oder *Sabbaticals* für die Produktion ausgezeichneten Artikel? 3. Welche Rolle spielt die Drittmittelförderung? 4. In welchem Maße ragen einzelne Standorte in besonderem Maße in der Preisstatistik heraus, und inwieweit schneiden diese Standorte auch bei anderen Evaluationskriterien wie etwa dem Forschungsranking des Centrums für Hochschul-

entwicklung bzw. dem Forschungsrating Soziologie des Wissenschaftsrates auffallend gut ab?

2.1 Die Bedeutung universitärer und außeruniversitärer Einrichtungen

Der Großteil der mit dem Thyssen-Preis ausgezeichneten Autoren hat die prämierten Aufsätze in Universitäten erarbeitet. Außeruniversitäre Institute werden nur in einem Fünftel der Fälle als Standort genannt. Über die Zeit hat das Gewicht der außeruniversitären Forschung sogar abgenommen. Das spricht dafür, dass die Universitäten das humboldtsche Ideal der Einheit von Forschung und Lehre nicht nur hochhalten, sondern trotz steigender Lehrbelastung auch nach wie vor recht erfolgreich praktizieren.

Tabelle 6: Institutionelle Zugehörigkeit der prämierten Autoren

	1980er	1990er	2000er	Gesamt
Universitär	72% (26)	85% (46)	85% (28)	81% (100)
Außeruniversitär	19% (7)	15% (8)	9% (5)	16% (20)
Unbekannt	8% (3)	0% (-)	0% (-)	2% (3)
N	36	54	33	123

Wie später noch genauer zu zeigen sein wird, schnitten bei den Hochschulen die Universitäten Bielefeld, Trier und Mannheim am besten ab, während sich bei den außeruniversitären Forschungseinrichtungen vor allem das Max-Planck-Institut für Gesellschaftsforschung in Köln und das Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung hervortun (Tabelle 7). 11 der 94 ausgezeichneten Artikel wurden an diesen beiden Standorten geschrieben, wobei auf das WZB sieben und auf das MPI vier Artikel entfielen. Während sich das MPI in den achtziger und neunziger Jahren vornehmlich mit den hinteren Preisrängen begnügen musste, schnitt das WZB mit mindestens einem ersten und zweiten Preis in jeder Dekade etwas besser ab.

Tabelle 7: Die Fritz Thyssen Preise bedeutender außeruniversitärer Forschungseinrichtungen²⁵

		1980er	1990er	2000er	Gesamt
WZB	Erster Preis	1	1	1	3
	Zweiter Preis	1	1	1	3
	Dritter Preis		1		1
	Preispunkte*	9	12	9	30
<hr/>					
MPI Köln	Erster Preis			1	1
	Zweiter Preis	1			1
	Dritter Preis	1	1		2
	Preispunkte*	7	3	5	15

2.2 Die Rolle von *Sabbaticals* und Drittmittelfinanzierung

Im Gegensatz zu den Naturwissenschaften, wo empirische Forschung ohne größere Investitionen in Apparate und Geräte oft gar nicht möglich ist, braucht die Sozialforschung vor allem Zeit, um erfolgreich zu sein. Von daher stellt sich die Frage, in welchem Maße die prämierten Artikel zwar dominant an Universitäten, aber außerhalb des universitären Alltagsbetriebs in Muße bietenden Forschungsfreisemestern entstanden sind. Leider finden sich diesbezüglich in den Zeitschriften nur wenige Informationen. Während einige Publikationsorgane, insbesondere die Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, ihre Autoren recht detailliert dem Publikum vorstellen, verfolgen andere Zeitschriften eine eher spärliche Informationspolitik, die nicht einmal die institutionelle Zugehörigkeit des Autors preisgibt. So können wir hier lediglich feststellen, dass nur fünf oder jeder zwanzigste der mit dem Thyssen-Preis ausgezeichneten Artikel nachweislich während eines Gastaufenthaltes oder Forschungsfreisemesters geschrieben wurde.²⁶

25 Diese Auswertung ist momentan nur für die prämierten Aufsätze möglich, weil die vollständige Erfassung aller interessierenden Merkmale inkl. der Standorte für die nominierten Artikel erst im Rahmen des gerade erst in Köln begonnenen Anschlussprojekts erfolgen wird. * Erster Preis = 5 Punkte, zweiter Preis = 4 Punkte, dritter Preis = 3 Punkte.

26 Dabei handelt es sich um die Arbeiten von Webber (1988 Gaststipendiat am MPI), Turner (1995 Studienaufenthalt am schwedischen Kolleg für weiterführende Studien), Müller (1996/97 Fellow am Netherlands Institute for Advanced Study in the Humanities and Social Sciences), Alber (2000 am Hanse- Wissenschaftskolleg Delmenhorst) und Fligstein (2000 am Europäischen Hochschulinstitut). Überdies war jeder zehnte mit dem Preis ausgezeichnete Autor einmal als Gast am Wissenschaftskolleg zu Berlin, ohne dass sich einer dieser Forschungsaufenthalte direkt mit der Produktion eines prämierten Artikels verknüpfen ließe.

Für viele Artikel ließ sich nicht zweifelsfrei recherchieren, wie die Arbeit ihrer Autoren finanziert wurde. Fast jeder fünfte prämierte Artikel, insgesamt 17 an der Zahl, wurde nachweislich mit Hilfe von Drittmitteln produziert. Bei sechs dieser Artikel handelt es sich um Arbeiten nicht-deutscher Autoren, die durch Forschungsförderungsorganisationen des Auslands unterstützt wurden. So verweisen Bruce Western und Peter Hall auf die Unterstützung durch die National Science bzw. die John D. and Catherine MacArthur Foundation, während die prämierten Arbeiten aus der Schweiz mit Geldern des Schweizer Nationalfonds finanziert wurden. Die elf aus Drittmittelforschung stammenden Arbeiten aus Deutschland wurden in jeweils vier Fällen durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft bzw. die Stiftung Volkswagenwerk gefördert; in den übrigen drei Fällen traten je einmal die Hans-Böckler- und die Fritz Thyssen Stiftung sowie in einem Fall ein Unternehmen als Geldgeber auf (siehe Tabelle 8).

Tabelle 8: Drittmittelfinanzierung von mit dem Fritz Thyssen Preis ausgezeichneten Aufsätzen

Jahr	Autor(en)	Geldgeber	Projekt
1983	Alber	Stiftung Volkswagenwerk	HIWED
1984	Titze	Deutsche Forschungsgemeinschaft	Qualifikationskrisen und Strukturwandel des Bildungswesens
1985	Handl	Stiftung Volkswagenwerk	VASMA
1987	Armingeon	Stiftung Volkswagenwerk	DUES
1996	Schultheis et al.	Daimler Benz AG	
1996	Windolf	Volkswagenstiftung	
1996	Schönbach	Deutsche Forschungsgemeinschaft	
1998	Western/Beckett	National Science Foundation	
2000	Bornschieer	Schweizerischer Nationalfonds	
2001	Kühl	Hans-Böckler-Stiftung	
2002	Delhey	Fritz Thyssen Stiftung	
2002	Thome	Deutsche Forschungsgemeinschaft	
2002	Wimmer	Schweizerischer Nationalfonds + Stiftung Bevölkerung, Migration und Umwelt	
2003	Freitag/Vetter/Müller	Schweizerischer Nationalfonds	Demain de Suisse
2004	Hall/Gingerich	John D. and Catherine MacArthur Foundation	
2005	Fischer	Schweizerischer Nationalfonds	Einfluss der Internationalisierung auf Schweizer Entscheidungsprozesse
2006	Heintz/Schnabel	Deutsche Forschungsgemeinschaft	Gleichberechtigung im Kontext der Weltgesellschaft

2.3 Die Standorte prämierter Forschung und der Zusammenhang mit anderen Kriterien der Standortevaluation

Ähnlich wie bei den prämierten Autoren wollen wir im Folgenden fragen, inwiefern es eine Konzentration der Auszeichnungen auf bestimmte Standorte gibt und ob Einrichtungen, die besonders häufig in der Prämierungsstatistik zu finden sind, auch in anderen Formen der Evaluierung hervorstechen. Konkret werden wir untersuchen, ob überproportional häufig als Heimat der Preisträger auffallende Standorte auch im Forschungsranking des Centrums für Hochschulentwicklung sowie in der Pilotstudie des Wissenschaftsrates von 2008 herausragen. Da der Fritz Thyssen Preis für Arbeiten aus verschiedenen Zweigen der Sozialwissenschaft vergeben wird, während die beiden genannten Evaluierungen auf die Soziologie beschränkt blieben, kann der Vergleich hier nur einen ersten Hinweis darauf geben, inwieweit verschiedene Formen der Zuschreibung von „Exzellenz“ zur Clusterbildung tendieren. Zu berücksichtigen ist überdies, dass das Ergebnis der Preis-Statistik auf die Bilanz aus mehreren Dekaden bezieht, während die beiden zum Vergleich herangezogenen Evaluierungsverfahren lediglich Schnappschüsse für die jüngste Zeit darstellen. Geht man aber davon aus, dass aktuelle „Exzellenz“ das Ergebnis eines langjährigen Aufbau- und Institutionenbildungsprozesses ist, so ist unser Vergleich nicht völlig abwegig, zumal er für die Prämierungen mit dem Thyssen-Preis ja auch in dekadenspezifischer Form angestellt werden kann.

Knapp die Hälfte, nämlich 41 der 94 prämierten Artikel wurden an nur fünf Standorten geschrieben, nämlich in Berlin (13), Bielefeld (8), Mannheim und München (je 7) sowie Köln (6) (siehe Tabelle 9).²⁷ Mit drei oder mehr prämierten Artikeln fallen überdies die Standorte Göttingen, Heidelberg und Trier (je 4) sowie Zürich (3) auf. Die übrigen 38 prämierten Artikel verteilen sich auf insgesamt 33 Standorte. Die Häufigkeit der Standortnennungen hängt natürlich mit der Konzentration von Forschungseinrichtungen in bestimmten Großstädten zusammen. So finden sich in Berlin drei Universitäten, das Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung und diverse Fachhochschulen, während in Köln neben der Universität auch das Max-Planck-Institut für Gesellschaftsforschung angesiedelt ist. Im Zeitverlauf ergeben sich aber einige bemerkenswerte Schwankungen. So ragt Berlin insbesondere in den neunziger Jahren mit acht ausgezeichneten Artikeln heraus. Bielefeld und Mannheim sind kontinuierlicher in der Preisstatistik vertreten, ebenso das insgesamt aber seltener ausgezeichnete Zürich. München und Köln fielen insbesondere in den achtziger Jahren mit mehreren Auszeichnungen auf, Göttingen und Trier dagegen in den Neunzigern. Heidelberg hat seit der Jahrtausendwende auffallend an Bedeutung gewonnen.

27 Die Standorte wurden aufgrund der Angaben in den Artikeln, über die sozialwissenschaftliche Datenbank SOLIS oder durch eigene Internetrecherchen ermittelt. Bei Koautorenschaft wurde der Standort des Erstautors benutzt.

Tabelle 9: Die Standorte der mit dem Fritz Thyssen Preis ausgezeichneten Autoren

Standort	1980er	1990er	2000er	Gesamt
Berlin	3	8	2	13
Bielefeld	3	3	2	8
Mannheim	3	1	3	7
München	4	1	2	7
Köln	3	2	1	6
Göttingen	1	3	0	4
Heidelberg	1	0	3	4
Trier	1	3	0	4
Zürich	1	1	1	3

Differenzieren wir feiner nach einzelnen Einrichtungen, so tritt beim Standort *Berlin* mit sieben ausgezeichneten Artikeln vor allem das WZB hervor, gefolgt von der Freien Universität mit drei Artikeln, die am Institut für Soziologie, am Fachbereich Geschichtswissenschaften bzw. im Projekt Alters-Survey entstanden. Jeweils ein Artikel lässt sich der Humboldt-Universität Berlin bzw. einer Forschungsgruppe der Max-Planck-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften e.V. zuordnen. Die institutionelle Zuordnung eines Berliner Autors ist unbekannt (Tabelle 10).

Die acht am Standort *Bielefeld* entstandenen Artikel lassen sich ausnahmslos der Universität Bielefeld zuordnen, wobei drei Artikel an der Fakultät für Geschichtswissenschaft und Philosophie, zwei an der Fakultät für Soziologie und einer am Forschungsbereich USP Wissenschaftsforschung entstanden. Zwei Bielefelder Artikel lassen sich nur der Universität, nicht aber einem bestimmten Institut zuordnen. In *Mannheim* sind zwei der sieben Artikel am ZUMA entstanden, die restlichen fünf an der Universität Mannheim, wobei zwei Artikel in Forschungsprojekten (VASMA-Projekt, DUES-Projekt) und drei an regulären universitären Einrichtungen (Lehrstuhl für Methoden der empirischen Sozialforschung und angewandte Soziologie, Fakultät für Sozialwissenschaften I und Lehrstuhl für Soziologie III) geschrieben wurden. In *München* wurden drei der sieben Artikel an der Universität München erarbeitet: zwei am Institut für Soziologie und einer am Department für Psychologie. Zwei weitere Münchener Artikel entstanden an der Hochschule der Bundeswehr und ein Artikel am Deutschen Jugendinstitut. Ein Münchener Artikel lässt sich nicht zuordnen.

Tabelle 10: Die Standorte mit dem Fritz Thyssen Preis ausgezeichnete Autoren unterschieden nach Einrichtung und Instituten

Standortnennungen	Standort	Einrichtung	Prämierungen	Institut
13	Berlin	WZB	7	
		FU Berlin	3	1 x Institut für Soziologie
				1 x FB Geschichtswissenschaften
				1 x Projekt Alters-Survey
		HU Berlin	1	
		Max-Planck-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften e.V.	1	
	Unbekannt	1		
8	Bielefeld	Universität Bielefeld	8	3 x Fakultät für Geschichtswissenschaft und Philosophie
				2 x Fakultät für Soziologie
				1 x USP Wissenschaftsforschung
				2 x unbekannt
7	Mannheim	ZUMA	2	
		Universität Mannheim	5	1 x Vasma-Projekt
				1 x DUES-Projekt
				1 x Lehrstuhl für Methoden der empirischen Sozialforschung und angewandte Soziologie
				1 x Fakultät für Sozialwissenschaften
		1 x Lehrstuhl für Soziologie III		
7	München	Universität München	3	1 x Fak. für Psychologie und Pädagogik, Department Psychologie
				2 x Institut für Soziologie München
		Universität der Bundeswehr	2	
		Deutsches Jugendinstitut e.V.	1	
	Unbekannt	1		
6	Köln	MPI	4	
		Universität Köln	2	1 x Forschungsinstitut für Soziologie
				1 x Zentralarchiv für Empirische Sozialforschung an der Universität zu Köln
4	Göttingen	Georg-August-Universität Göttingen	4	1 x Pädagogisches Seminar
				1 x Seminar für Politikwissenschaft
				1 x Soziologisches Forschungsinstitut
				1 x Soziologische Seminar
4	Heidelberg	Universität Heidelberg	4	1 x Institut für Kriminologie
				3 x Institut für Soziologie
4	Trier	Universität Trier	4	4 x FB Soziologie
3	Zürich	Universität Zürich	3	3 x Soziologisches Institut

Vier der sechs *Kölner* Artikel sind dem Max-Planck-Institut für Gesellschaftsordnung zuzurechnen, und jeweils ein Artikel wurde am Forschungsinstitut für Soziologie bzw. dem Zentralarchiv für Empirische Sozialforschung an der Universität zu Köln geschrieben. In *Göttingen* zeichnet die Georg-August-Universität Göttingen für alle vier ausgezeichneten Artikel verantwortlich. Hier waren das Pädagogische Seminar, das Seminar für Politikwissenschaft, das Soziologische Forschungsinstitut und das Soziologische Seminar die Träger der Forschung. Drei der vier *Heidelberger* Aufsätze entstanden am Institut für Soziologie und einer am Institut für Kriminologie. Die vier *Trierer* wie auch die drei *Züricher* Artikel wurden sämtlich am Fachbereich Soziologie der Universität Trier bzw. dem soziologischen Institut der Universität Zürich geschrieben.

Zu klären bleibt, inwiefern die sich im Fritz Thyssen Preis auszeichnenden Einrichtungen auch bei anderen Evaluierungen herausragen. Vorab ist noch einmal auf drei Einschränkungen hinzuweisen, die den Vergleich erschweren: (1) Beide hier zum Vergleich herangezogenen Studien evaluieren ausschließlich das Fach Soziologie. Obwohl der *Soziologie* ein hoher Anteil ausgezeichneten Artikel zuzuordnen ist, zeigt bereits die Aufschlüsselung der Standorte nach Instituten, dass auch andere sozialwissenschaftliche Richtungen vertreten sind, die hier nicht berücksichtigt werden können. (2) Beide Studien befassen sich ausschließlich mit der deutschen Wissenschaft, wodurch ausländische Forschungsstandorte unberücksichtigt bleiben. Für die oben vorgestellten Standorte mit mindestens drei Nennungen bedeutet dies, dass Zürich beim Vergleich mit der aktuellen Spitzenforschung nicht berücksichtigt wird. (3) Das Forschungsranking des Centrums für Hochschulentwicklung (CHE) behandelt ausschließlich universitäre Einrichtungen, während im Forschungsrating des Wissenschaftsrates auch außeruniversitäre Forschungseinrichtungen berücksichtigt wurden.

Das im Jahr 2007 publizierte CHE-Forschungsranking basiert auf Daten für das Fach Soziologie des Jahres 2005. Insgesamt 53 deutsche Universitäten wurden im Hinblick auf verausgabte Drittmittel, die Anzahl der Promotionen pro Jahr sowie die Ergebnisse bibliometrischer Analysen verglichen. Zwölf Universitäten wurden als besonders leistungsstark eingestuft, wobei sechs der zwölf Hochschulen bereits beim letzten Forschungsranking, basierend auf den Daten aus dem Jahr 2002, zur Gruppe der forschungsstarken Einrichtungen zählten, nämlich die Humboldt-Universität zu Berlin sowie die Universitäten Bielefeld, Frankfurt a.M., Freiburg, Göttingen und Köln.

In der Thyssen-Preis-Statistik ragen 15 Einrichtungen heraus, die alle mehr als fünf Preispunkte erhielten und zusammen 59% aller Preispunkte auf sich vereinen (nämlich 211 von insgesamt 358 Punkten). Unter ihnen finden sich nur vier der zwölf vom CHE als forschungsstark gelisteten Hochschulen, nämlich die Universitäten Bielefeld, Frankfurt, Göttingen und Köln (siehe Tabelle 11). Die in der Thyssen-Preis-Statistik zur Spitze zählenden Standorte Trier, Mannheim und München kommen unter den forschungsstarken Universitäten des CHE-Rankings nicht vor, weil sie jeweils nur in zwei der geforderten drei Dimensionen Spitzenplätze belegen konnten.²⁸ Auch die Universität Hei-

28 Im CHE-Ranking heißt es: „Die Universität Trier, die beim letzten Mal noch zur Gruppe der for-

delberg, die in der Thyssen-Preis-Statistik durch die Prämierungshäufigkeit seit der Jahrtausendwende auffiel, wird in den beiden letzten CHE-Rankings nicht als leistungsstarke Universität geführt. Umgekehrt rangieren die beim CHE-Ranking herausragenden Standorte Bremen, Darmstadt, Freiburg, die FernUniversität Hagen, Kassel und Konstanz in der Preisstatistik des Fritz Thyssen Preises nur auf hinteren Plätzen oder sind dort gar nicht vertreten.

Beim Forschungsrating des Faches Soziologie durch den Wissenschaftsrat wurden insgesamt 57 Universitäten und außeruniversitäre Einrichtungen in einem „Informed Peer Review“-Verfahren bewertet, das als neues Verfahren zur Evaluation wissenschaftlicher Leistung erprobt werden sollte. Stärker als bisherige Evaluationsverfahren, die sich vor allem an quantitativen Kennziffern wie Drittmittelinwerbung und Publikationshäufigkeit orientierten, sollte hier den mit quantitativen Methoden nur schwer messbaren Besonderheiten des Faches Soziologie Rechnung getragen werden. So sind die Bewertungsergebnisse „nicht aus quantitativen Daten errechnet, sondern spiegeln das Urteil einer Gutachtergruppe wider, die Publikationen, verschiedene qualitative und quantitative Indikatoren sowie Rahmeninformationen zu jeder Einrichtung zugrunde gelegt hat. In dieser Vorgehensweise liegt die Stärke des Verfahrens, das auch neuartige und hoch spezialisierte Leistungen angemessen würdigen kann, die sich etwa in bibliometrischen Daten allein nicht widerspiegeln“ (Wissenschaftsrat 2008: 4). Umfassend gemessen werden sollten die wissenschaftlichen Leistungen in den Dimensionen Forschung, Nachwuchsförderung und Wissenstransfer. Obwohl die Evaluation bewusst als *Rating* und nicht als *Ranking* angelegt war, lassen sich aus den Ergebnissen für die einzelnen Dimensionen auch Rangordnungen konstruieren. Von uns hier von Interesse ist die Dimension Forschung, die in der Studie in den Bereichen Forschungsqualität, Impact/Effektivität und Effizienz thematisiert wird.

Sechs Einrichtungen wurden in mindestens einer der drei Dimensionen der Forschungsqualität von der Wissenschaftsratgruppe als „exzellent“ eingestuft. Vier von ihnen finden wir auch unter den Spitzenplätzen in der Thyssen-Preis-Statistik, die beiden übrigen, nämlich das DIW in Berlin und die Bremer Jacobs University, tauchen hingegen bislang in der Preisstatistik nicht auf. Umgekehrt werden 11 der 15 in der Preisstatistik führenden Einrichtungen nicht in einer einzigen Forschungsqualitätsdimension des Wissenschaftsrat-Ratings als „exzellent“ eingestuft (Tabelle 11).

schungsstarken Fakultäten gehörte, hat diesmal nur zwei von sechs möglichen Spitzenplatzierungen errungen und ist somit in dieser Gruppe nicht mehr vertreten. Von den Universitäten mit hoher Reputation unter den Professoren des Faches fehlen in der Gruppe der forschungsstarken die Universität Mannheim und die LMU München, die ebenfalls jeweils nur zwei (der geforderten drei) Spitzenplätze erreichen konnten“ (Centrum für Hochschulentwicklung 2008: R-2)

Tabelle 11: Mehrfach mit dem Thyssen-Preis ausgezeichnete Einrichtungen und ihr Abschneiden im CHE-Ranking sowie dem Forschungsranking Soziologie des Wissenschaftsrates (Grau unterlegte Zellen markieren von der Evaluation ausgeschlossene Einrichtungen)

Einrichtung (fett: deutsche Universitäten)	Preispunkte Thyssen- Preis	Im CHE- Ranking als „leistungstark“ eingestuft	Im Wissenschafts- Rating in minde- stens einer For- schungsqualitäts- dimension als „ex- zellente“ eingestuft
In der Thyssen-Statistik führende Einrichtungen			
Universität Bielefeld	33	X	X
<i>WZB</i>	30		
Universität Trier	19		
Universität Mannheim	17		X
<i>MPI Köln</i>	15		X
Universität Heidelberg	14		
FU Berlin	12		
LMU München	11		
J.W. Goethe Universität Frankfurt	10	X	
Universität Göttingen	10	X	X
<i>Universität Zürich</i>	10		
<i>ZUMA Mannheim</i>	9		
Universität Köln	8	X	
<i>Europ. Hochschulinstitut Florenz</i>	7		
Bundeswehrhochschule Mün- chen	6		
Sonstige Einrichtungen, die in einem der beiden Ratings vertreten sind			
TU Darmstadt	5	X	
HU Berlin	4	X	
Universität Bremen	3	X	
Universität Konstanz	3	X	
DIW Berlin	0		X
Jacobs University Bremen	0		X
Universität Dortmund	0	X	
Universität Freiburg	0	X	
FernUni Hagen	0	X	
Universität Kassel	0	X	

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die Rangordnung herausragender Standorte in der Thyssen-Preis-Statistik nur teilweise mit den Bewertungen des CHE und des Wissenschaftsrates übereinstimmt. Einmal mehr zeigt sich damit, dass die Zuschreibung von „Exzellenz“ ein hoch komplexer Prozess der sozialen Konstruktion von Wirklichkeit ist. Das halten auch die Autoren der Wissenschaftsratstudie fest, wenn sie betonen: „Die universitäre Forschung erweist sich als hoch differenziert. Große Unterschiede in

der Leistungsfähigkeit der Soziologie bestehen derzeit nicht nur zwischen den deutschen Universitäten und außeruniversitären Institutionen jeweils als Ganze betrachtet, sondern ebenso sehr innerhalb der einzelnen Einrichtungen. Sehr wenige von ihnen haben nach allen sechs bewerteten Kriterien durchgehend gut oder durchgehend schlecht abgeschnitten. Überwiegend erweist sich die Organisation der soziologischen Forschung als kleinteilig“ (Wissenschaftsrat 2008: 5). Aufbauend auf der verdienstvollen und innovativen Pilotstudie des Wissenschaftsrates wird die Suche nach differenzierten Formen der Evaluation, die diversen Facetten wissenschaftlicher Tätigkeit gerecht werden, fortzuführen sein, wozu künftig auch das Abschneiden im Prämierungsverfahren des Fritz Thyssen Preises herangezogen werden sollte.

3 Die Ebene der Artikel: Welche Formen von Sozialwissenschaft sind besonders preisträchtig?

Bei Gründung des Preises wurde klargestellt, dass bei mehreren gleich gewerteten Aufsätzen solche mit empirischer Ausrichtung den Vorzug erhalten würden. Darüber hinaus waren aber keinerlei inhaltliche Kriterien vorgegeben, so dass es eine empirisch zu klärende Frage bleibt, in welchem Maße bestimmte Formen der Sozialwissenschaft unter den prämierten Artikeln dominieren. Im Einzelnen wollen wir im Folgenden für die Ebene der Artikel drei Fragen nachgehen, nämlich: (1) In welchem Maße werden die prämierten Artikel auch international sichtbar und zur Kenntnis genommen? (2) In welchem Maße greifen die prämierten Artikel relevante gesellschaftspolitische Probleme auf? (3) Welche Formen der Sozialwissenschaft kommen bevorzugt zum Zuge, und inwiefern verändern sich diesbezügliche Muster im Zeitverlauf?

3.1 Finden prämierte Artikel Aufnahme in den SSCI, Google Scholar oder SOLIS?

Die meisten der 94 mit dem Fritz Thyssen Preis ausgezeichneten Artikel sind zwar mit Zitationen bei Google Scholar vertreten, aber 18 prämierte Aufsätze bleiben hier gänzlich ohne Widerhall. Nur sieben Artikel der hier betrachteten 26 Preisjahrgänge werden laut Google Scholar mehr als fünfzig Mal zitiert. Im Mittel sind es 19 Mal, der Medianwert liegt bei nur neun Zitationen. Tabelle 12 zeigt, dass die prämierten Artikel der achtziger Jahre häufiger zitiert werden als die der folgenden Jahrzehnte. Das mag mit der sinkenden Bedeutung deutschsprachiger Publikationen in der zunehmend sich der

englischen Sprache bedienenden globalisierten Welt zusammenhängen, macht aber deutlich, dass die deutsche Sozialforschung es nicht leicht hat, jenseits der nationalen Grenzen noch wahrgenommen zu werden, wenn sie sich der deutschen Sprache bedient. Von daher ist die Frage durchaus berechtigt, ob der Prämien auf deutschsprachige Arbeiten setzende Thyssen-Preis heute noch die richtigen Anreize setzt.

Tabelle 12: Anzahl der Zitationen von prämierten Artikeln bei Google Scholar

	1980er	1990er	2000er	Gesamt
Mittelwert	22	19	17	19
Median	10	8	8	9
Maximum	164	125	123	164
Nie zitiert	5	8	5	18
N	30	38	26	94

In SOLIS sind sämtliche prämierten Artikel erfasst. Im SSCI konnten in der „Cited Reference Search“ hingegen nur Artikel gefunden werden, die aus im SSCI gelisteten Zeitschriften stammen, obwohl theoretisch dort auch Arbeiten aus nicht gelisteten Publikationen Eingang finden. Von den 15 am Thyssen-Preis teilnehmenden Zeitschriften sind im SSCI nur 9 aufgeführt. Auch in gelisteten Zeitschriften erschienene Artikel waren, insbesondere in früheren Jahrgängen, im SSCI aber nur unvollständig zu finden.²⁹ Deshalb konnte die Zitationshäufigkeit im SSCI nur für 49 der 94 preisgekrönten Artikel ermittelt werden. Die wenigen Artikel aus den achtziger Jahren, die im SSCI auffindbar sind, scheinen einen gewissen Klassikerstatus erreicht zu haben und wurden deutlich häufiger zitiert als die Artikel aus späteren Dekaden.³⁰ Sowohl der Mittelwert als auch der Median liegen mit zehn bzw. sechs Zitationen etwa doppelt so hoch wie in den beiden späteren Jahrzehnten. Bemerkenswert ist, dass nur neun aller mit dem Thyssen-Preis prämierten Arbeiten im SSCI auf zweistellige Zitationshäufigkeiten kommen. Auch das verweist auf die beschränkte Rezeption deutschsprachiger Sozialforschung jenseits der nationalen Grenzen.

29 Dabei wurde nach Autor und Zeitschrift gesucht. Es wurden aber nur solche Arbeiten berücksichtigt, bei denen sich der SSCI-Eintrag zweifelsfrei durch die Nennung von Autor, Jahr, Zeitschrift und Titel der Arbeit auf die prämierten Artikel bezog.

30 Das könnte auch damit zusammenhängen, dass die prämierten Aufsätze der Jahrgänge 1981-85 auch in die französische Sprache übersetzt wurden (Maison des sciences de l'homme 1991) und dass eine Übersetzung ins Englische damals vorbereitet, unseres Wissens aber nicht realisiert wurde.

Tabelle 13: Anzahl der Zitationen von prämierten Artikeln im SSCI

SSCI-Zitationen	Erscheinungszeitpunkt der Artikel			Gesamt
	1980er	1990er	2000er	
Mittelwert	10	6	5	6
Median	6	3	3	4
Maximum	29	20	21	29
N	10	23	16	49
Nicht gefundene Artikel aus gelisteten Zeitschriften	19	8	3	30
Nicht gefunden und nicht gelistet	1	7	7	15

3.2 In welchem Maße greifen die prämierten Artikel relevante gesellschaftspolitische Probleme auf?

Im Folgenden soll es um die Frage gehen, in welchem Maße die mit dem Preis der Stiftung ausgezeichneten Arbeiten Themen aufgreifen, die im Brennpunkt gesellschaftspolitischer Debatten stehen. Zehn Themen haben wir hier herausgegriffen, denen seit längerem ein besonderes öffentliches Interesse gilt.³¹

(1) *Die demographisch begründete Sorge um die Alterung und Schrumpfung der Gesellschaft und die Folgen für den Sozialstaat:* Hier geht es um die Frage, welche gesellschaftspolitischen Implikationen demographische Trends wie der Geburtenrückgang, die steigende Lebenserwartung und der wachsende Bevölkerungsanteil alter Menschen haben, wobei neben der Sorge um die Finanzierbarkeit und Nachhaltigkeit der Rentensysteme auch die Frage der Generationengerechtigkeit staatlicher Ausgabenmuster im Zentrum steht.

(2) *Die Sorge um die Beschäftigungschancen auf dem Arbeitsmarkt der Wissensgesellschaft und die neuen Anforderungen an die Arbeits- und Bildungspolitik:* Hier geht es um die Frage des Zusammenhangs von Bildungs- und Beschäftigungssystem und um das Problem der Arbeitslosigkeit, insbesondere niedrig Qualifizierter, in europäischen Gesellschaften.

(3) *Die Sorge um zunehmende soziale Ungleichheit und wachsende Armut:* Hier geht es um die Frage, ob es Polarisierungstendenzen gibt, die den gesellschaftlichen Zusammenhalt gefährden.

(4) *Zuwanderung und die Integration von Migranten:* In dem Maße, wie europäische Gesellschaften sich von Auswanderungs- zu Einwanderungsgesellschaften wandeln,

³¹ Da das Thema der deutschen Einigung in vielfältiger Form bei diversen Themen eine Rolle spielte, haben wir auf eine diesbezügliche Auswertung hier (noch) verzichtet.

schiebt sich die Frage, welche neuen Herausforderungen sich mit dem wachsenden Heer von Zuwanderern verbinden und wie der soziale Zusammenhalt auch künftig gewahrt bleiben kann, zunehmend in den Vordergrund.

(5) *Die Europäische Union*: Die mit dem Bedeutungsgewinn der Europäischen Union einhergehende schrumpfende Souveränität des Nationalstaats sowie die aus der EU-Erweiterung resultierenden Probleme und Chancen stehen seit der Ostweiterung der Union und dem Scheitern des Europäischen Verfassungsvertrags zunehmend im Zentrum öffentlicher Debatten.

(6) *Die neue Weltordnung nach dem Ende des Ost-West-Konflikts*: Seit dem Zusammenbruch des Ostblocks gilt wachsendes Interesse der Frage, welche neuen Konfliktmuster und Allianzen aus dem Ende des Kalten Kriegs resultieren und welche Nationen die neue Weltordnung entscheidend mitbestimmen werden (für die achtziger Jahre stellen hier Arbeiten über den Systemkonflikt bzw. die Entwicklungsprobleme sozialistischer Länder ein Äquivalent dar, wobei das Spezialthema der deutschen Einigung hier ausgeklammert blieb).

(7) *Der internationale Terrorismus und seine außen- und innenpolitischen Folgen*: Seit den Anschlägen vom 11. September 2001 stehen die aus dem islamischen Fundamentalismus bzw. Kulturkonflikten und dem internationalen Terrorismus resultierenden Gefahren im Zentrum öffentlicher Aufmerksamkeit, wobei nicht nur die äußere Gefährdung, sondern auch die veränderte innere Balance zwischen bürgerlichen Freiheiten und öffentlichen Sicherheitsinteressen im Brennpunkt der Auseinandersetzungen stehen.

(8) *Die Globalisierung und ihre Folgen*: Seit Jahren steht insbesondere die sozial- und wirtschaftspolitische Diskussion im Zeichen der Frage, ob industrielle Arbeitsplätze zunehmend in Billiglohnländer verlagert werden, ob der Nationalstaat sich mit schrumpfenden nationalen Handlungsspielräumen konfrontiert sieht und inwiefern die Globalisierung Konvergenz bzw. sogar ein „race to the bottom“ in der Welt bedingt.

(9) *Die Dritte Welt heute*: Hier geht es zum einen um die Frage, ob der Dritten Welt entgegen dependenztheoretischen Vorstellungen die nachholende Modernisierung gelingt, zum anderen um die Frage, welche Rolle Drittweltländer bei intensivierten Konflikten um knapper werdende Ressourcen in der neuen Weltordnung spielen werden.

(10) *Die Ökologie und der Klimawandel*: Hier geht es zum einen um die sozialen und ökologischen Folgen des Klimawandels und die damit zusammenhängenden neuen Risiken, zum anderen um die Aufgabe, geeignete Maßnahmen zu finden, um den Wandel zu beeinflussen und zu steuern. In breiterer Perspektive hängt dieses Thema auch mit der Diskussion um neue Risiken in der „Risikogesellschaft“ zusammen.

Das ist zwar sicherlich keine erschöpfende Liste relevanter gesellschaftspolitischer Themen, aber es kann wohl kaum ein Zweifel daran bestehen, dass es sich hier um wichtige Themen handelt, die öffentliche Debatten in Politik und Medien in starkem Maße prägen. Wir wollen deshalb hier betrachten, inwiefern die prämierten Artikel diese Themen reflektieren. Die inhaltliche Klassifizierung der Aufsätze erwies sich aller-

dings als außerordentlich schwierig und damit auch hoch problematisch.³² Häufig werden in einem Artikel mehrere Themen gleichzeitig angesprochen bzw. miteinander verknüpft,³³ oft bleibt ohne genaue Lektüre jedes einzelnen Artikels unklar, ob der Fokus eher auf der Problemorientierung oder auf der fachspezifischen Grundlagenforschung im Sinne von Methodenfragen oder Begriffsklärungen liegt,³⁴ schließlich hängt die Zuordnung sehr vom spezifischen Zuschnitt der Arbeit innerhalb eines gegebenen Themenbereichs ab.³⁵

Die folgende Tabelle 14 fasst das Ergebnis für die 94 mit dem Preis der Thyssen Stiftung gekrönten Aufsätze zusammen. Das herausragende Ergebnis ist, dass zentrale Themen gesellschaftspolitischer Relevanz immerhin in fast jedem dritten prämierten Artikel (29,8%) aufgegriffen werden, wobei die Problemorientierung über die Zeit zunimmt. Besonders häufig werden Arbeitsmarkt- und Bildungsprobleme, die Transformation der sozialistischen Länder sowie in jüngster Zeit auch die Europäische Einigung angesprochen. Auffallend selten bzw. sogar gar nicht werden hingegen mit dem demographischen Wandel zusammenhängende Probleme des Sozialstaats sowie neue Konfliktmuster nach dem Ende des Ost-West Konflikts thematisiert. Das hängt vermutlich auch damit zusammen, dass relevante politikwissenschaftliche Fachzeitschriften am Wettbewerb gar nicht teilnehmen.³⁶

32 Eine Liste der hier zunächst von drei Vercodern getrennt vorgenommenen und dann gemeinsam erörterten Klassifizierungen der Artikel des Jahrgangs 2006 findet sich in der Anhangtabelle 1. Die Schnittmenge eindeutiger Klassifizierungen, bei denen alle drei Verocoder im ersten Anlauf unabhängig voneinander zu identischen Zuordnungen kamen, liegt etwa bei 80 Prozent aller Arbeiten und deutet somit auf eine beträchtliche Unschärfe hin.

33 So etwa, wenn es um die soziale Ungleichheit (Thema 3) von Lesekompetenzen (Thema 2) oder um die Bildungsbeteiligung (Thema 2) von Migrantenkindern (Thema 4) geht.

34 Beispiele dafür sind Arbeiten zur Untersuchung sozialer Mobilität oder Abhandlungen über den Ursprung der Ungleichheit unter den Menschen.

35 So beziehen sich Arbeiten über „Selbständige und Gewerkschaften“, „Arbeit und Partizipation in kleinen IT-Unternehmen“ oder „Formen und Bestimmungsfaktoren flexibler Arbeit“ zwar sämtlich auf den Arbeitsmarkt, wurden hier aber nur dann, wenn es eher um die Beschäftigungsverhältnisse als um industrielle Beziehungen oder Mitbestimmung ging, dem Themenbereich 2 Beschäftigungschancen in der Wissensgesellschaft zugeschlagen.

36 So fehlt z.B. die Zeitschrift für Internationale Beziehungen ebenso wie die Internationale Politik oder die Zeitschrift für Parlamentsfragen.

Tabelle 14: Die Berücksichtigung relevanter gesellschaftspolitischer Themen in mit dem Fritz Thyssen Preis prämierten Aufsätzen

Themengebiete	1980er	1990er	2000er	Gesamt	
				N	% aller prämi. Artikel
Demographischer Wandel/Sozialstaat		Blossfeld und Jaenichen (1990)		1	1.1
Arbeitsmarkt/Bildung	Handl (1985) Scharpf (1988)	Jungbauer-Gans (1992) Schmid (1997) Western (1998)	Alber (2000)	6	6.4
Armut/Ungleichheit/Integration		Suter (1996)	Schimpl-Neimanns (2000) Berger (2004)	3	3.2
Migration/Kohäsion		Scheffer (1997)	Kalter (2001), Wimmer (2002)	3	3.2
Europäische Union	Scharpf (1985)		Delhey (2002), Heidenreich (2003) Alber (2006)	4	4.3
Sozialismus/ Systemkonflikt/ Neue Weltordnung	Masuch (1981)	Peter (1990) Voskamp (1991) Hirschmann (1992) Merkel (1994)		5	5.3
Terrorismus/ Kulturkonflikte				0	0.0
Dritte Welt	Menzel (1983)	Kreile (1997)		2	2.1
Globalisierung			Fligstein (2000) Heintz (2006)	2	2.1
Ökologie/ Risikogesellschaft	Krohn und Weyer (1989)	Döbert (1994)		2	2.1
Insgesamt	6 (17,6%)	12 (31,6%)	10 (45,5%)	28	29,8
Prämierungen insges.	34	38	22	94	100

Da es sich bei der Vergabe des Preises um einen Etikettierungsprozess im Sinne der sozialwissenschaftlichen Labeling-Theorie handelt (vgl.dazu Sack 1969), bleibt ungewiss, ob der Grad des Aufgriffs gesellschaftspolitischer Themen in den prämierten Arbeiten eher die Entscheidungen der Autoren oder die Präferenzen der Jurymitglieder widerspiegelt. An welcher dieser beiden Seiten des Begutachtungsprozesses das hier ermittelte Ergebnis liegt, ließe sich nur klären, wenn die Gesamtheit der publizierten Artikel der Gruppe der nominierten und prämierten Arbeiten gegenübergestellt würde. Dann ließe sich herausfinden, auf welcher Stufe gesellschaftspolitisch zentrale Fragen mehr oder weniger ausgeblendet werden. Da die Erfassung aller publizierten und nomi-

nierten Artikel nicht Teil des Pilotprojekts war, können wir eine entsprechende Auswertung hier nur illustrativ für den Jahrgang 2006 durchführen. Im Jahrgang 2006 waren 15 Zeitschriften beteiligt, in denen insgesamt 241 deutschsprachige Artikel erschienen sind. Für sie wurde eruiert, wie sie sich auf die hier für die Analyse ausgewählten Themenfelder verteilen (Tabelle 15).

Tabelle 15: Die Berücksichtigung gesellschaftspolitisch relevanter Themen im Zeitschriftenjahrgang 2006 auf der Publikations-, Nominierungs- und Auszeichnungsstufe³⁷

Themengebiet	Publikationsstufe		Nominierungsstufe		Prämierungsstufe	
	N	%	N	%	N	%
Demographischer Wandel/Sozialstaatsreform	5	2,1	0	0,0	0	0,0
Bildung und Arbeitsmarkt	17	7,1	2	11,1	0	0,0
Armut und Ungleichheit	4	1,7	0	0,0	0	0,0
Migration	22	9,1	2	11,1	0	0,0
Europäische Union	17	7,1	2	11,1	1	3,3
Neue Weltordnung nach Ost-West-Konflikt	5	2,1	0	0,0	0	0,0
Terrorismus/Kulturkonflikte	1	0,4	1	5,5	0	0,0
Globalisierung	11	4,6	1	5,5	1	0,0
Dritte Welt	6	2,5	1	5,5	0	0,0
Ökologie oder Risikogesellschaft	0	0,0	0	0,0	0	0,0
Themengebiete aufgreifende Aufsätze insgesamt	88	36,5	9	50,0	2	66,6
Gesamtzahl der Aufsätze auf den Stufen	241	100,0	18	100,0	3	100,0

88 Aufsätze oder knapp 37% aller *publizierten Arbeiten* haben eines der hier berücksichtigten gesellschaftspolitischen Themen aufgegriffen. Besondere Beachtung fanden die Themen *Migration* (22 oder 9 Prozent aller Aufsätze), *Bildung und Arbeitsmarkt* (17 oder 7%) sowie *Europäische Union* (ebenfalls 17 oder 7%). Auffallend unbeachtet blie-

³⁷ Eine Auflistung der in Tabelle 15 und Anhangstabelle AT 1 berücksichtigten Arbeiten des Jahrgangs 2006 kann auf Anfrage übermittelt werden.

ben hingegen *ökologische Themen* oder das Thema *Terrorismus und neue Kulturkonflikte*.

Bemerkenswert ist nun, dass der Anteil von Arbeiten, die gesellschaftspolitische Probleme thematisieren, auf der Ebene der Nominierungen und der Prämierungen deutlich höher liegt als auf der Ebene der Publikationen. Die Hälfte der 18 nominierten Artikel³⁸ und sogar zwei Drittel der prämierten Arbeiten widmeten sich nicht rein fachlichen Spezialthemen, sondern behandelten gesellschaftspolitisch brennende Fragen. Nur auf der Ebene der Publikationen überwiegt der Anteil eher fachbezogener Arbeiten. Woran diese Verschiebung genau liegt, kann hier nicht näher geklärt werden. Aus systemtheoretischer Perspektive wäre die Annahme plausibel, dass die spezifischen Rationalitätskriterien gesellschaftlicher Teilsysteme umso stärker zum Tragen kommen, je exklusiver der Zirkel ist, in dem über die Vergabe von wissenschaftlichen Distinktionsmerkmalen entschieden wird. Was wir hier beobachten, ist aber genau das Gegenteil. Während die Autoren mehr dazu neigen, sich engen Fachthemen zu widmen, kommen auf der Ebene der Begutachtung durch die Redaktionen der Zeitschriften sowie auf der Ebene der Jury Arbeiten, die einen Bezug zu gesellschaftspolitisch relevanten Arbeiten erkennen lassen, stärker zum Tragen. Ob das an der höheren Qualität dieser Arbeiten oder aber an der stärkeren Problemorientierung der Juroren liegt, kann mit dem uns zur Verfügung stehenden Datenmaterial nicht geklärt werden.

3.3 Welche Formen der Sozialwissenschaft kommen bevorzugt zum Zuge, und verändern sich die Muster mit der Zeit?

Für die inhaltliche Klassifizierung der Arbeiten bot zunächst die Datenbank SOLIS des Informationszentrums Sozialwissenschaften der GESIS (GESIS-IZ) die Ausgangsbasis. SOLIS nimmt im Prinzip einen dreifachen Anlauf zur inhaltlichen Charakterisierung sozialwissenschaftlicher Publikationen:

- durch Zuordnung von Schlagworten
- durch Zuordnung zu Teilgebieten der Sozialwissenschaft
- durch Kennzeichnung der verwendeten Methoden.

Während damit jeder einzelne Artikel in sich recht gut charakterisiert werden kann, ergeben sich beim Versuch des Vergleichs verschiedener Artikel zwei Konsistenzprobleme. Erstens werden nicht alle Artikel mit Hilfe sämtlicher drei Zuordnungen kategorisiert, zweitens werden innerhalb der drei Dimensionen diverse Kategorien in recht variabler Form vergeben, so dass das Erfassungsraster von Artikel zu Artikel zu wechseln

38 Die Zahl 18 bedeutet auch, dass nicht alle 15 Zeitschriften von ihrem Recht, zwei Artikel zu nominieren, Gebrauch gemacht haben.

scheint, woraus sich für jeden einzelnen Artikel eine besondere und damit aber auch in hohem Maße idiosynkratische Konfiguration von Charakterisierungen ergibt.

Zwei Beispiele für Arbeiten religionssoziologischen Inhalts mögen das Problem illustrieren. Es handelt sich dabei um Alois Hahns Analyse der Veränderung der Beichte (Hahn 1982) und um Agathe Bienfaits Analyse der Heilig- und Seligsprechungen der katholischen Kirche (Bienfait 2006), die beide in der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie erschienen sind. In diesen Aufsätzen rekurrieren beide Autoren u.a. auf Kategorien Max Webers, wobei in Bienfaits Aufsatz der Bezug zu Weber mit dem Gedanken der Legitimation des Amtsscharismas durch Repersonalisierung zentraler ist als bei Hahn, der mit Bezug auf Norbert Elias stärker auf die Funktion der Beichte im Zivilisationsprozess eingeht.

Tabelle 16: Die Verschlüsselung der prämierten Arbeiten Hahns und Bienfaits in SOLIS

Artikel	Schlagworte	Disziplinäre Zuordnung	Methode
Hahn (1982)	14 verschiedene (darunter Max Weber; <i>nicht</i> : kathol. Kirche)	3 Teilgebiete (Religionssoz. - 10218h; Kultur-/Kunstsoz. - 10216; Allgem. Soz. etc. - 10201)	1 Nennung („beschreibend“)
Bienfait (2006)	5 verschiedene (kathol. Kirche; Charisma u.a. <i>nicht</i> : Max Weber)	1 Teilgebiet (Religionssoz. - 10218h)	1 Nennung („deskriptive Studie“)

Unser Bestreben hier war, zwar so eng wie möglich an die SOLIS-Charakterisierungen anzuknüpfen, dabei aber möglichst konsistente und sparsame Dimensionen der Klassifizierung zu verwenden, die in standardisierter Form - gleichsam als Fragebogen - gleichermaßen an alle Artikel angelegt werden, so dass wir in die Lage versetzt werden, die Befunde in gebündelter Form auszuwerten, um Aufschlüsse über Entwicklungstrends i.S. behandelter Themen, verwendeter Methoden oder theoretischer Anknüpfungen zu erhalten.³⁹

Wir verwendeten sieben Dimensionen der Charakterisierung und innerhalb jeder Dimension ein Raster aus relativ wenigen Klassifizierungen, die allerdings auch die Kategorien „Sonstiges“ bzw. „Trifft nicht zu“ umfassten (vgl. das in Anhangtabelle

39 Trotz der angestrebten Anlehnung an SOLIS sind wir in manchen Fällen auch gezielt abgewichen, wenn uns die Einordnung bei SOLIS zweifelhaft erschien. So ist der Aufsatz von Bös (1993) über die Ethnisierung des Staatsbürgerrechts z.B. bei SOLIS als Kriminalsoziologie und Querschnitt, bei uns aber als politische Soziologie und Längsschnittbetrachtung klassifiziert. Ähnlich haben wir abweichend von SOLIS die Studie von Merkel (1994) über die demokratische Konsolidierung in postkommunistischen Ländern nicht als Querschnitt- sondern als Längsschnittstudie eingeordnet.

AT2 reproduzierte Auswertungsschema).⁴⁰ Daraus ergab sich dann die folgende Auswertung für die beiden Aufsätze von Hahn und Bienfait.

1. Bezüglich des *Typs der Arbeit* sind beide deskriptiv-historische Fallstudien.
2. Als *räumlicher Bezug* ergibt sich für beide eine supranationale Einheit, nämlich die katholische Kirche.
3. Die Kategorie „*komparativer Bezug*“ trifft auf beide nicht zu.
4. Bezüglich der *Mikro-Makro-Orientierung* wurden beide als „Makrostudien“ eingestuft, weil sie mit bestimmten Praktiken der katholischen Kirche eine Institution unter die Lupe nahmen.
5. Die *Art der Empirie* wurde im ersten Fall mit Hilfe der Kategorie „deskriptiv-unsystematisch“, im zweiten Fall wegen der Verwendung prozessproduzierter Daten der katholischen Kirche als „Sekundäranalyse administrativer Daten“ eingestuft.
6. Als *zeitlicher Bezug*- bei dem es uns primär auf die Unterscheidung von Querschnitt- und Längsschnittanalysen ankommt, ergibt sich für uns in beiden Fällen die Einordnung „Längsschnitt“, weil es in beiden Fällen um die Analyse von Veränderungen bzw. von Prozessen im Zeitverlauf ankommt.
7. Als *Sachgebiet* wurde für beide gleichermaßen „Religionssoziologie“ erkannt.

Einige weitere Beispiele zur Verschlüsselung der verwendeten *Methoden* mögen unsere Schwierigkeiten beim Versuch des Arbeitens mit den SOLIS-Kategorien illustrieren. Zur Methodencharakterisierung verwendet SOLIS manchmal nur die Klassifizierung „empirisch“ (für Jagodzinski 1981) oder „beschreibend“ (für Titze 1984), manchmal aber feinere Aufgliederungen wie „empirisch; Aktenanalyse“ (für Falter 1981) oder auch „empirisch; internationaler Vergleich; Querschnitt“ (für Menzel 1983), bzw. „empirisch; Längsschnitt“ (für Alber 1983) oder auch „beschreibend; empirisch; Sekundäranalyse“ (für Mooser 1983) sowie in vielen Fällen noch feinere Aufgliederungen und Erläuterungen. Im Falle von Klein (2003), wo ähnlich sekundäranalytisch ein Umfragedatensatz ausgewertet wurde wie bei Jagodzinski (1981), vergibt SOLIS die Klassifizierung „empirisch-quantitativ; empirisch; Sekundäranalyse“.

Kurzum: SOLIS arbeitet nicht klar erkennbar mit einem festen Satz von Kategorien, der in standardisierter Form auf alle Arbeiten angewendet wird, sondern mit einem - durchaus sinnvollen und nützlichen - System von Klassifizierungen, die aber anscheinend primär vom individuellen Artikel gesteuert werden und damit weniger vom Versuch bestimmt sind, einer für alle Artikel gleichermaßen geltenden Systematik gerecht zu werden, so dass die Klassifizierungen auch bei sehr ähnlichen Arbeiten unterschiedlich und vielfältig ausfallen können. Hart formuliert, eignet sich SOLIS somit zwar recht gut dafür, unkundigen Forschern einen Zugang zur Literatur zu erschließen, ist aber für analytische Auswertungen zur Entwicklung der Sozialwissenschaften, wie sie

40 Auf die ursprünglich auch geplante Zuordnung der Artikel zu großen Theorieströmungen wurde hier aufgrund der großen Zahl diesbezüglich nicht eindeutig klassifizierbarer Arbeiten verzichtet.

hier angestrebt sind, von beschränktem Nutzen. Das liegt wohl in erster Linie daran, dass die Verschlüsselung einzelner Artikel ein höchst komplexer Prozess ist, bei dem intersubjektiv eindeutige Zuordnungen nur schwer zu erreichen sind (vgl. auch Anmerkung 32).

Grundmaxime unserer Klassifizierungen war es, das gleiche Auswertungsraster auf alle Artikel in möglichst standardisierter Form anzuwenden und für alle Artikel somit auch mit dem gleichen limitierten Satz von Zuordnungen innerhalb der unterschiedenen Dimensionen auszukommen. Der Vorteil dieser Vorgehensweise ist, dass die Komplexität der Realität in auswertbarer Form reduziert wird, der damit verbundene Preis ist, dass die individuellen Arbeiten z.T. in das Prokrustesbett eines vorgegebenen Kategorienschemas gepresst werden.⁴¹ Im Endeffekt hat auch dieses Verfahren zu keiner voll befriedigenden Lösung geführt, weil die Klassifizierungen zum Teil arbiträr bleiben. Um unsere Analysen reproduzierbar zu machen, sind neben dem Klassifizierungsschema auch die Zuordnungen der einzelnen Artikel hier im Anhang wiedergegeben.

Tabelle 17 zeigt, dass Arbeiten mit empirischem Bezug unter den prämierten Aufsätzen stark dominieren. Fasst man quantitativ und qualitativ vorgehende Arbeiten zusammen, so haben gut vier Fünftel aller prämierten Artikel einen empirischen Bezug. Dies entspricht durchaus den ursprünglichen Intentionen der Urheber des Preises, worauf der Begründer Erwin K. Scheuch in einer Pressemitteilung zur ersten Preisverleihung hingewiesen hatte. In der von ihm verfassten Mitteilung zur ersten Preisverleihung in der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie heißt es: „Bei gleichwertigen Arbeiten erhalten Aufsätze über empirische Forschung den Vorzug“ (Scheuch 1983: 203). Die Dominanz der empirischen Arbeiten ist mit der Zeit sogar noch gewachsen. War in den achtziger Jahren noch jeder sechste (17%) aller prämierten Artikel theoretischen oder ideengeschichtlichen Inhalts, so sank dieser Anteil nach der Jahrtausendwende auf 12%. Fasst man unter den quantitativen Arbeiten sowohl die Analyse von Survey- wie die von Aggregatdaten zusammen, so ging der Anteil quantitativer Analysen nur vorübergehend in den neunziger Jahren auf reichlich ein Drittel zurück, stieg nach der Jahrtausendwende aber auf fast 60 Prozent. Der Anteil qualitativer Arbeiten einschließlich historisch-deskriptiver Studien erreichte in den neunziger Jahren mit der Hälfte aller prämierten Aufsätze einen Höhepunkt, sank in jüngster Zeit aber wieder auf reichlich ein Viertel. Bemerkenswert ist, dass der Aufstieg der rational choice Theorien und der mikroanalytischen Perspektive in der Sozialwissenschaft bislang in der Preisstatistik keinen Niederschlag gefunden hat. Die Zahl der Arbeiten mit Makroorientierung übertraf die der mikroanalytischen Arbeiten insgesamt deutlich und erreichte

41 Unseren Einstufungen liegt insofern eine Verzerrung zugunsten der Einstufung als soziologische Arbeit zugrunde, als wir Arbeiten nur dann als psychologisch oder politikwissenschaftlich einordnen, wenn wir sie unter keiner der verschiedenen Unterkategorien der Soziologie einstufen könnten. So haben wir Analysen des Wahlverhaltens hier stets im Interesse der möglichst sparsamen Vergabe verschiedener Klassifizierungen als „Politische Soziologie“ bzw. genauer als „Wahlsoziologie“ kategorisiert.

nach der Jahrtausendwende mit knapp zwei Drittel aller prämierten Arbeiten sogar einen phasenspezifischen Höhepunkt.

Tabelle 17: Inhaltliche Charakterisierung der prämierten Artikel

		1980er N (%)	1990er N (%)	2000er N (%)	Gesamt N (%)
Grob- Charakteristik	Theoretisch/Ideengeschichtlich	5 (16,7)	3 (7,9)	3 (11,5)	11 (11,7)
	Empirisch-qualitativ darunter: Deskriptiv/ historisch	8 (26,7)	19 (50,0)	7 (26,9)	34 (36,2)
		8 (26,7)	15 (39,5)	5 (19,2)	28 (29,8)
	Empirisch-quantitativ (Survey- oder Aggregatdaten- analyse)	13 (43,3)	14 (36,8)	15 (57,7)	42 (44,7)
	Methodenbeitrag	1 (3,3)	1 (2,6)	1 (3,9)	3 (3,2)
	Sonstiges	3 (10,0)	1 (2,6)	0 (0,0)	4 (4,3)
Mikro-Makro- Orientierung	Mikro	6 (20,0)	11 (29,0)	4 (15,4)	21 (22,3)
	Makro	9 (30,0)	8 (21,1)	17 (65,4)	34 (36,2)
	Meso	4 (13,3)	5 (13,2)	1 (3,9)	10 (10,6)
	Unklassifizierbar	11(36,7)	14 (36,8)	4 (15,4)	29 (30,9)

Unser weiteres Interesse galt der Frage, welchen räumlichen Bezug die prämierten Arbeiten haben und ob in ihnen die Querschnitt- oder Längsschnittbetrachtung dominiert. Tabelle 18 fasst die entsprechenden Informationen zusammen. In den achtziger Jahren war der Großteil der prämierten Artikel noch ohne komparative Perspektive, während vergleichend ausgerichtete Arbeiten nach der Jahrtausendwende stärker in den Vordergrund rückten. Arbeiten über Deutschland dominierten in den achtziger und neunziger Jahren. Ihren Höhepunkt erreichte die nationalstaatliche Ausrichtung der prämierten Artikel in der Dekade nach der deutschen Einigung. In jüngster Zeit sind Arbeiten über europäische oder westliche Länder stärker unter den Preisträgern repräsentiert als Arbeiten über Deutschland. Auffallend ist allerdings, wie wenig das supranationale Regieren in der Europäischen Union bislang zum Thema prämierter Arbeiten gemacht wurde. Stärker in den Vordergrund rückten in jüngster Zeit hingegen Arbeiten, die sich mit der Globalisierung befassen. Aufsätze mit Längsschnittperspektive - sei es in Gestalt historischer Zeitreihen oder von Panelanalysen - gewannen mit der Zeit ebenfalls an Bedeutung und stellten zuletzt mehr die Hälfte aller prämierten Arbeiten.

Tabelle 18: Räumlicher und zeitlicher Bezug der prämierten Artikel

		1980er N (%)	1990er N (%)	2000er N (%)	Gesamt N (%)
Komparativer Bezug	Ja	6 (20.0)	7 (18.4)	11 (42.3)	24 (25.5)
	Nein	14 (46.7)	26 (68.4)	11 (42.3)	51 (54.3)
	Sonstiges/Trifft nicht zu	10 (33.3)	5 (13.2)	4 (15.4)	19 (20.2)
Räumlicher Bezug	Deutschland	12 (40.0)	20 (52.7)	8 (30.8)	40 (42.5)
	darunter: Deutsche Einigung oder DDR	0 (0.0)	8 (21.1)	0 (0.0)	8 (8.5)
	EU, europ. oder westl. Ausland	6 (19.9)	12 (31.6)	12 (46.2)	30 (32.0)
	darunter: EU Supra- national	1 (3.3)	0 (0.0)	0 (0.0)	1 (1.1)
	darunter: Osteuropa/ Transformationsland	1 (3.3)	2 (5.3)	1 (3.9)	4 (4.3)
	Globalisierung	0 (0.0)	0 (0.0)	2 (7.7)	2 (2.1)
	Sonstiges/Trifft nicht zu	12 (40.0)	6 (15.8)	4 (15.4)	22 (23.4)
Zeitlicher Bezug	Querschnitt	5 (16.7)	12 (31.6)	7 (26.9)	24 (25.5)
	Längsschnitt	13 (43.3)	18 (47.4)	14 (53.9)	45 (47.9)
	Sonstiges/Trifft nicht zu	12 (40.0)	8 (21.1)	5 (19.2)	25 (26.6)

Hinsichtlich verschiedener Bereiche der Sozialwissenschaft dominiert unter den prämierten Arbeiten eindeutig die Soziologie mit ihren verschiedenen Spezialgebieten (Tabelle 19). Da die genaue Zuordnung oft schwierig und unscharf blieb, haben wir hier pro Artikel zwei inhaltliche Klassifizierungen ermöglicht. Die Prozentangaben in der Tabelle beziehen sich stets auf die Gesamtzahl von 94 Artikeln, können wegen der Möglichkeit von Mehrfachnennungen aber nicht kumuliert werden. Das wesentliche Resultat ist, dass Arbeiten aus der hier breit verstandenen politischen Soziologie - wozu komparative Analysen des Sozialstaats ebenso gerechnet wurden wie wahlsoziologische Arbeiten - stets die relative Mehrheit der prämierten Arbeiten stellten und in jüngster Zeit noch an Bedeutung gewannen. Deutlich in den Vordergrund gerückt sind auch Arbeiten über das Thema Sozialstruktur und soziale Schichtung. Erst nach wirtschaftssoziologischen Arbeiten rangieren Artikel politikwissenschaftlichen Zuschnitts an vierter Stelle der Häufigkeitsrangordnung. Politologische Probleme kamen in den achtziger Jahren noch in fast einem Viertel aller prämierten Arbeiten zur Geltung, waren zuletzt aber weniger stark vertreten. Psychologische Arbeiten spielten unter den prämierten Arbeiten nur in den achtziger Jahren eine sichtbare Rolle, sind in letzter Zeit aber gänzlich in den Hintergrund getreten.

Tabelle 19: Die fachspezifische Ausrichtung der prämierten Arbeiten

	1980er N (%)	1990er N (%)	2000er N (%)	Gesamt N (%)
Politische Soziologie	14 (46.7)	10 (26.3)	12 (46.2)	36 (38.3)
Sozialstruktur/Soziale Schichtung	3 (10.0)	3 (7.9)	9 (34.6)	15 (16.0)
Wirtschaftssoziologie	4 (13.3)	7 (18.4)	4 (15.4)	15 (16.0)
Politik	7 (23.3)	3 (7.9)	3 (11.5)	13 (13.8)
Allgemeine Soziologie	5 (16.7)	2 (5.3)	2 (7.7)	9 (9.6)
Industriesoziologie	3 (10.0)	5 (13.2)	1 (3.9)	9 (9.6)
Bildungssoziologie	3 (10.0)	3 (7.9)	2 (7.7)	8 (8.5)
Gender-/Frauenforschung	1 (3.3)	5 (13.2)	2 (7.7)	8 (8.5)
sonstige Kultursoziologie (inkl. Wissensoz.)	1 (3.3)	5 (13.2)	1 (3.9)	7 (7.5)
Wissenschaftssoziologie	3 (10.0)	3 (7.9)	1 (3.9)	7 (7.5)
Theorie/Ideengeschichte	3 (10.0)	3 (7.9)	0 (0.0)	6 (6.4)
Familiensoziologie	1 (3.3)	3 (7.9)	1 (3.9)	5 (5.3)
Psychologie	3 (10.0)	1 (2.6)	0 (0.0)	4 (4.3)
Sonstige Soziologie	4 (13.3)	5 (13.2)	5 (19.2)	14 (14.9)
Nicht zugeordnet	7 (23.3)	3 (7.9)	2 (7.7)	12 (12.8)

Das starke Übergewicht soziologischer Arbeiten in der Preisstatistik hängt zwar auch mit unserem Klassifizierungsverfahren zusammen (vgl. Anmerkung 41), ist aber sicher nicht reines Artefakt unserer Methode, sondern vielmehr eng mit der Geschichte des Preises verknüpft. Ursprünglich war der Fritz Thyssen Preis für sozialwissenschaftliche Aufsätze zwar als ein auf die Einheit der Sozialwissenschaften abzielender Preis gedacht, aber der Schwerpunkt sollte, wie oben schon erwähnt, auf der empirischen Sozialforschung liegen. In der Mitteilung zur zweiten Preisvergabe war in der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie überdies zu lesen, dass der Soziologie zumindest implizit eine zentrale Rolle zugeordnet war. Dort hieß es nämlich: „An den hier preisgekrönten Arbeiten wird deutlich, dass der Spannungsbogen der heutigen Soziologie von geisteswissenschaftlichen Arbeiten bis zur Hypothesenprüfung unter Laborbedingungen reicht. Der Schwerpunkt liegt inzwischen eindeutig bei quantitativ vorgehenden Untersuchungen, wobei allerdings die Kennzeichnung „quantitativ“ eine Vielzahl von Vorgehensweisen umfasst – von der Umfrageforschung bis zur Auswertung von Massenakten und Verwaltungsstatistiken. Besonders interessante Arbeiten finden sich häufig an den Schnittstellen zwischen Soziologie und anderen Sozialwissenschaften, wie Sozialgeschichte, Politologie oder Sozialpsychologie. Für alle Sozialwissenschaften wirkt die Soziologie als das allgemeine Fach, in dem die alle Sozialwissenschaften verbindenden Methoden, Begriffe und Theorien thematisiert werden“ (Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 36, 1984, S. 429). Dieses verbindende

allgemeine Fach dominierte dann auch unter den Prämierungen. Das wird auch deutlich, wenn wir den Erfolg verschiedener Zeitschriften unter die Lupe nehmen.

4 Die Ebene der Zeitschriften: Welche Zeitschriften zeichnen sich durch häufige Prämierungen aus, und was sind ihre Merkmale?

Aktuell nehmen 15 Zeitschriften am Verfahren des Fritz Thyssen Preises für sozialwissenschaftliche Aufsätze teil (vgl. die Anhangübersicht 2). 13 davon wurden bislang mindestens einmal mit einem Preis ausgezeichnet. Werden die Preise gewichtet (mit fünf Preispunkten für den ersten, drei für den zweiten und zwei für den dritten Preis), so entfallen auf die ersten sieben Zeitschriften 90% aller Preispunkte. Besonders die *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* (KZfSS) ragt mit 28,3% aller Preispunkte heraus. Auf die *Zeitschrift für Soziologie* (ZfS) und die *Politische Vierteljahresschrift* (PVS) entfallen 15,7% bzw. 12,6%. Nahe der 10%-Grenze liegen das *Berliner Journal für Soziologie* und die *Zeitschrift Leviathan* mit jeweils 9,4%. Auf die *Soziale Welt* und *Geschichte und Gesellschaft* entfallen 7,7% bzw. 7%.

Der unterschiedliche Erfolg verschiedener Zeitschriften hängt unter anderem mit der verschiedenen Länge ihrer Teilnahme am Wettbewerb zusammen. Die *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, die *Zeitschrift für Soziologie*, die *Soziale Welt*, die *Politische Vierteljahresschrift* und der *Leviathan* waren von Anfang an dabei, also seit dem Jahrgang 1981 beteiligt, die *Zeitschrift für Sozialpsychologie* und *Geschichte und Gesellschaft* seit 1982. Das *Berliner Journal für Soziologie*, die *Sociologia Internationalis*, die *Zeitschrift für Politik* sowie die *Schweizer Zeitschrift für Soziologie* nehmen erst seit 1991 an dem Wettbewerb teil. Die *Österreichische Zeitschrift für Soziologie* ist seit 1998 beteiligt; die *Zeitschrift sozialersinn* seit 2003. Die *Zeitschrift Soziale Systeme* sowie die *Schweizer Zeitschrift für Politikwissenschaft* zählen erst seit 2005 dazu.

Will man ein Erfolgsmaß für die einzelnen Zeitschriften konstruieren, so ist die unterschiedliche Beteiligungsdauer in Rechnung zu stellen. Wir haben dafür einen Preisrealisierungsquotienten konstruiert, der annäherungsweise angibt, welchen Prozentsatz aller möglichen Preispunkte eine Zeitschrift realisiert hat. Da Preise von der Jury auch mehrfach vergeben wurden, konnte eine Zeitschrift maximal drei erste Preise gewinnen, so lange drei Nominierungen eingereicht werden konnten, maximal zwei erste, seit nur noch zwei Vorschläge zugelassen sind. Nur einmal hat eine Zeitschrift allerdings bislang tatsächlich mehrere Preise in einem Jahr erhalten, nämlich die KZfSS, die 1990 einen zweiten und zwei dritte Preise erhielt. Auf der anderen Seite machen nicht alle

Zeitschriften stets von ihrem Nominierungsrecht Gebrauch, so dass sie zum Teil freiwillig auf die Prämierungschance verzichten.

Tabelle 20: Preise und Preispunkte der am Fritz Thyssen Preis beteiligten Zeitschriften

Zeitschrift*	Anzahl 1. Preis	Anzahl 2. Preis	Anzahl 3. Preis	Preis- punkte	Anteil Preis- punkte	Kumuliert
KZfSS	10	5	8	81	28,3%	28,3%
ZfS	1	8	8	45	15,7%	44,1%
PVS	2	6	4	36	12,6%	56,6%
BJfS	3	2	3	27	9,4%	66,1%
Levi	3	2	3	27	9,4%	75,5%
SW	1	3	4	22	7,7%	83,2%
GG	2	2	2	20	7,0%	90,2%
ZfSozPsy	0	2	2	10	3,5%	93,7%
SZfS	0	0	3	6	2,1%	95,8%
SI	0	1	1	5	1,7%	97,6%
ss	0	1	0	3	1,0%	98,6%
SZfP	0	0	1	2	0,7%	99,3%
ZfP	0	0	1	2	0,7%	100,0%
ÖZfS	0	0	0	0	0,0%	100,0%
SozSys	0	0	0	0	0,0%	100,0%
Gesamt	22	32	40	286	100,0%	

* Ausgeschriebene Zeitschriftentitel finden sich in Tabelle 21

Statt von dem theoretisch möglichen, praktisch aber unrealistischen Maximum von drei bzw. zwei ersten Preisen pro Jahr auszugehen, haben wir den folgenden Auswertungen durchgängig eine maximal mögliche Punktzahl von 10 zugrunde gelegt. Dies entspricht dem theoretischen Maximum, seit es nur noch zwei Nominierungen pro Zeitschrift gibt, bzw. dem höchsten tatsächlich je erreichten Wert, nämlich dem oben genannten Ergebnis der KZfSS für 1990. Jede Zeitschrift kann somit hier auf maximal 10 Punkte, multipliziert mit der Zahl ihrer Teilnahmejahre kommen. Die folgende Tabelle zeigt, welche Realisierungsquotienten sich so für die einzelnen Zeitschriften ermitteln.

Tabelle 21: Preisrealisierungsquotienten der teilnehmenden Zeitschriften

Zeitschrift	Realisierungsquotient
Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie	0,31
Zeitschrift für Soziologie	0,17
Berliner Journal für Soziologie	0,17
Politische Vierteljahresschrift	0,14
Leviathan	0,10
Schweizer Zeitschrift für Politikwissenschaft	0,10
Soziale Welt	0,08
Geschichte und Gesellschaft	0,08
sozialersinn	0,08
Schweizer Zeitschrift für Soziologie	0,04
Zeitschrift für Sozialpsychologie	0,04
Sociologia Internationalis	0,03
Zeitschrift für Politikwissenschaft	0,01
Österreichische Zeitschrift für Soziologie	0,00
Soziale Systeme	0,00

Auch diese differenziertere Betrachtung bestätigt die Führungsrolle der *Kölner Zeitschrift* vor der *Zeitschrift für Soziologie* und dem *Berliner Journal für Soziologie*. Auf Rang 4 folgt mit der *Politischen Vierteljahresschrift* die erste Politologenzeitschrift, der mit dem *Leviathan* und der *Schweizer Zeitschrift für Politikwissenschaft* zwei weitere Organe folgen, die sich nicht an ein soziologisches Fachpublikum wenden. Gleichauf finden sich dahinter dann die Zeitschriften *Soziale Welt*, *Geschichte und Gesellschaft* sowie *sozialersinn*.

Ob die führende Stellung der soziologischen Fachzeitschriften primär mit der herausragenden Qualität der in ihnen publizierten Beiträge oder aber mit der größeren Affinität der Jurymitglieder zum Fach Soziologie zusammenhängt, kann auf der Grundlage der hier erhobenen Daten nicht ermittelt werden. Die im vorigen Abschnitt zitierten Ausführungen aus der Gründerzeit des Preises bzw. zu den ersten Preisverleihungen haben aber deutlich gemacht, dass der Soziologie zumindest vom Begründer des Preises von Anfang an eine Schlüsselrolle zugeordnet war. Die Bevorzugung soziologischer Zeitschriften, die sich nicht eng an ein spezialisiertes Fachpublikum wenden - wie das etwa für die Zeitschrift *sozialersinn* als Diskussionsforum hermeneutischer Sozialforschung, die der Systemtheorie verpflichtete Zeitschrift *Soziale Systeme* oder aber die *Zeitschrift für Sozialpsychologie* gilt - kann von daher in der Prämierungsstatistik nicht überraschen. Bemerkenswert ist allerdings, dass in Deutschland angesiedelte Zeitschriften erheblich besser abschneiden als die des benachbarten deutschsprachigen Auslands, von denen die *Österreichische Zeitschrift für Soziologie* bislang noch gar nicht berücksichtigt wurde. Auch das mag mit der Zusammensetzung der Jury ebenso zusammenhängen wie mit

der Qualität der Beiträge. Auffallend ist schließlich, dass nur neun der 15 beteiligten Zeitschriften im Social Science Citation Index gelistet sind (vgl. Anmerkung 16).⁴²

5 Zusammenfassung und Ausblick

Das Prämierungsverfahren des Fritz Thyssen Preises für sozialwissenschaftliche Aufsätze wurde hier auf vier Ebenen untersucht, indem nach charakteristischen Merkmalen der prämierten Autoren, ihrer wissenschaftlichen Standorte, der ausgezeichneten Artikel und der prämierten Zeitschriften gefragt wurde.

Für die Ebene der *Autoren* wurde gezeigt, dass Wissenschaftler aller Karrierestufen im Prämierungsverfahren berücksichtigt wurden, der Anteil der Auszeichnungen für Nachwuchswissenschaftler aber seit der Jahrtausendwende etwas zurückging, während der Anteil bereits habilitierter Autoren von ursprünglich 41 auf zuletzt 62% stieg (vgl. Tabelle 1). Das Durchschnittsalter der Preisträger ist im Lauf der Zeit aber nur leicht von zunächst knapp 42 Jahren auf 44 Jahre nach der Jahrtausendwende gestiegen (vgl. Tabelle 3). Insofern gibt es keine Indizien für eine altersspezifische Schließung bzw. Oligarchisierungstendenz des Preisverfahrens. Auffallend ist aber, dass die Feminisierung der Sozialwissenschaften, wie sich in wachsenden Frauenanteilen unter Studierenden, Abschlussprüfungen, Promotionen und Professorenstellen der Soziologie niederschlägt, im Prämierungsverfahren bislang keine Entsprechung gefunden hat. Der in den neunziger Jahren auf knapp 17% gestiegene Frauenanteil unter den Preisträgern sank nach der Jahrtausendwende (bis 2006) wieder unter 10 Prozent. Ähnlich wie bei den akademischen Stellen, wo der Frauenanteil sinkt, je höherrangig die Position ist, geht der Frauenanteil auch bei den Preisen auf höheren Stufen zurück (vgl. Tabelle 2).

Ein Vergleich der Bilanz einzelner Wissenschaftler in der Thyssen-Prämierungsstatistik mit anderen Kennziffern wissenschaftlicher Leistung wie der Publikationshäufigkeit oder der internationalen Sichtbarkeit der Autoren unterstrich den wiederholten Befund der Evaluationsforschung, dass wissenschaftliche Leistungen komplex und multidimensional sind. Innerhalb der Thyssen-Statistik gibt es zwischen der Häufigkeit der Nominierungen und der Prämierungen nur einen äußerst schwachen

42 Auch für Zeitschriften ließe sich noch fragen, in welchem Maße verschiedene Distinktionsmerkmale miteinander korrelieren. Schulz-Schäffer (2002) weist zum Beispiel auf den besonderen Stellenwert der Sozialen Welt für die Soziologie hin, die gemessen an Zitationen als dritte große Fachzeitschrift nach der KZfSS und der ZfS gelten kann, in der Preisstatistik des Thyssen Preises allerdings eher durchschnittlich ist. Das ist ein Indiz dafür, dass auch für Zeitschriften die These der Multidimensionalität von Qualitätsmerkmalen gilt, der wir hier aber für die Zeitschriften nicht weiter nachgehen können.

statistischen Zusammenhang (vgl. Streudiagramm 1 im Anhang). Nahe Null ist auch die Beziehung zwischen dem Abschneiden beim Thyssen-Preis-Verfahren und der in SO-LIS verzeichneten Publikationshäufigkeit bzw. der aus Google Scholar resultierenden Zitationshäufigkeit der Schriften eines Verfassers (vgl. Tabelle 5 sowie die Streudiagramme 2 und 3 im Anhang). Auffallend ist ferner, dass weder die Gruppe der 20 erfolgreichsten Wissenschaftler im Thyssen-Prämierungsverfahren, noch die Vergleichsgruppe der Ratinggruppe Soziologie des Wissenschaftsrates bei Google Scholar auch nur annähernd an die Zitationshäufigkeit von Autoren aus dem anglo-amerikanischen Sprachraum herankommt (vgl. Tabelle 4). Insofern haben unsere Auswertungen eine bemerkenswert geringe internationale Sichtbarkeit des Werks führender deutschsprachiger Sozialwissenschaftler offenbart.

Sowohl auf der Ebene der Autoren wie auf der *Ebene der Standorte* fällt eine beträchtliche Konzentration der Auszeichnungen auf einige herausragende Autoren bzw. Institute auf. Fast die Hälfte aller prämierten Artikel (41 von 94) wurden an nur vier Standorten geschrieben (vgl. Tabellen 9 und 10). Während unter den Universitäten insbesondere die Universität Bielefeld durch die hohe Zahl der im Prämierungsverfahren erreichten Punkte auffällt, sticht unter den nicht-universitären Instituten insbesondere das Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung hervor (vgl. Tabelle 11 sowie Tabelle 7). Beim Vergleich universitärer und außer-universitärer Einrichtungen fällt auf, dass das Gros der Preisträger mit etwa vier Fünfteln aus den Universitäten kommt und dass deren Anteil mit der Zeit sogar gestiegen ist (vgl. Tabelle 6). Das ist ein Indiz dafür, dass die Universitäten das Humboldtsche Ideal der Einheit von Forschung und Lehre auch bei steigender Lehrbelastung immer noch erfolgreich hochhalten.

Ähnlich wie schon bei den Autoren finden sich auch bei der Analyse der Standorte Hinweise darauf, dass verschiedene Distinktionsmerkmale nur schwach miteinander korrelieren, so dass die soziale Konstruktion wissenschaftlicher „Exzellenz“ ein komplexer Prozess ist, in dem einem großen Facettenreichtum Rechnung zu tragen ist. Gültigen Vergleichen in mehreren Dimensionen stehen hier zwar diverse Hindernisse im Wege, aber dessen ungeachtet, lässt sich der folgende Kernbefund festhalten: Von den zehn deutschen Hochschulen, die im Thyssen-Preis-Verfahren als besonders leistungstark hervorstechen, zählen nur vier auch im CHE-Forschungsranking von 2007 zu den forschungstarken Einrichtungen, während umgekehrt nur vier der zwölf im CHE-Ranking als forschungstark eingestuften Universitäten auch beim Thyssen-Preis herausragen. In ähnlicher Weise zählt nur ein Drittel (4 von 12) der beim Thyssen-Preis auffallend starken Institute auch beim Forschungsrating Soziologie zu den vom Wissenschaftsrat als „exzellent“ eingestuften Einrichtungen.

Die Analyse der prämierten *Artikel* hat zunächst einmal das Ergebnis einer geringen Sichtbarkeit der deutschsprachigen Sozialwissenschaft im Ausland bestätigt. 18 der 94 prämierten Artikel sucht man in Google Scholar vergeblich, und der Mittelwert der Zitationen liegt bei sinkender Tendenz über die Zeit unter zwanzig (vgl. Tabelle 12). Offenbar hat die deutschsprachige Sozialwissenschaft es in der globalisierten Welt zuneh-

mend schwer, jenseits der nationalen Grenzen noch wahrgenommen zu werden, und von daher stellt sich die Frage, ob das Prämien auf deutschsprachige Publikationen ausschreibende Thyssen-Preis-Verfahren heute noch zeitgemäße Anreize setzt. Nur neun der fünfzehn am Preisverfahren teilnehmenden Zeitschriften sind im Social Sciences Citation Index gelistet. Obwohl in diesem Index im Prinzip auch Publikationen in nicht gelisteten Organen sowie selbst unveröffentlichte Konferenzpapiere geführt werden, erscheinen nur etwa die Hälfte, nämlich 45 von 94, der prämierten Artikel im SSCI. Nur neun Arbeiten, also weniger als 10 Prozent, kommen dort auf eine zweistellige Zitationshäufigkeit. Das unterstreicht, dass die deutschsprachige Sozialwissenschaft ein deutliches Manko an internationaler Sichtbarkeit hat (vgl. Tabelle 13).

Die *inhaltliche Auswertung* der prämierten Artikel ergab zunächst, dass gesellschaftspolitische brennende Fragen in den preisgekrönten Arbeiten durchaus aufgegriffen werden und in fast einem Drittel (30%) aller Arbeiten berücksichtigt werden (Tabelle 14). Für den Jahrgang 2006 konnte überdies gezeigt werden, dass fachliche Spezialthemen auf der Ebene der publizierten Schriften weitaus stärker dominieren als auf der Ebene der Nominierungen und Prämierungen (Tabelle 15).

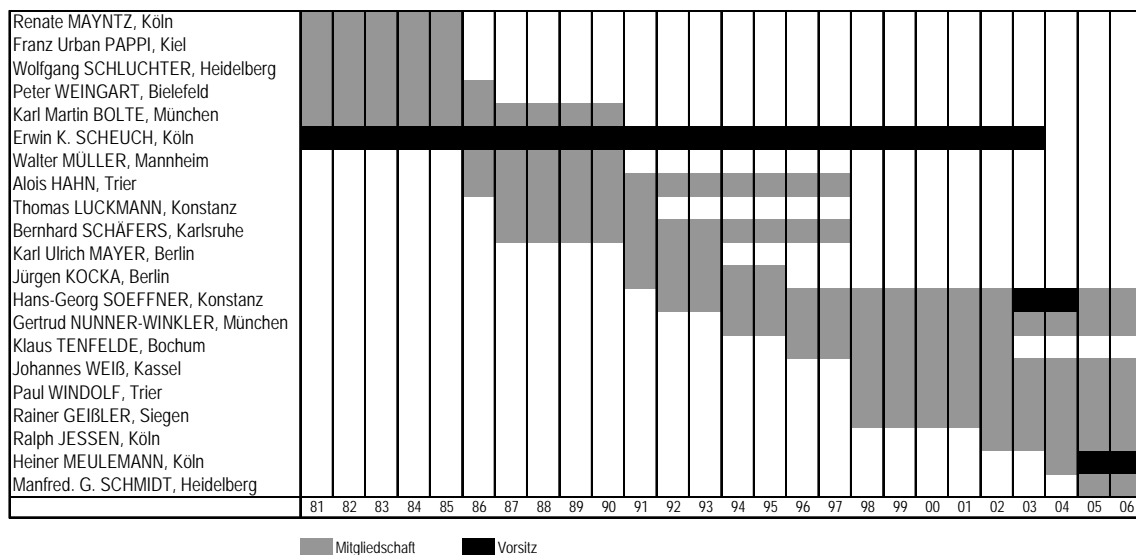
Obwohl sich die inhaltliche Klassifizierung der Arbeiten als ein methodisch äußerst schwieriges Unterfangen erwies, weil sich die Komplexität der Aufsätze nur schwer auf wenige und überdies trennscharfe Kategorien reduzieren lässt, zeigten sich im Zeitverlauf doch einige interessante Schwerpunktverlagerungen. Das von Anfang an bestehende Übergewicht empirischer Arbeiten hat mit der Zeit noch zugenommen, wobei in jüngster Zeit insbesondere quantitative Aufsätze dominieren (Tabelle 17). Stark zugenommen hat auch der Anteil komparativer Arbeiten, wobei auf Deutschland zentrierte Aufsätze vor allem in der Dekade nach der deutschen Einigung vorherrschten, jüngst aber in den Hintergrund getreten sind (Tabelle 18). Auffallend ist, wie selten noch Arbeiten über die EU als neue Form supranationalen Regierens unter den Preisträgern zu finden sind. Hinsichtlich der Fachdisziplinen dominiert eindeutig die Soziologie sowie innerhalb der Soziologie die politische Soziologie und insbesondere in jüngster Zeit auch die Sozialstruktur- und Schichtungsanalyse (vgl. Tabelle 19). Insofern atmen die Prämierungen der Jury noch heute erkennbar den Geist des Begründers des Preises, Erwin K. Scheuch.

Für die Ebene der *Zeitschriften* wurde schließlich eruiert, welche Journale sich im Verfahren als besonders preisträchtig ausgezeichnet haben. Das Ergebnis war, dass hier insbesondere die Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie hervorsteicht, mit einigem Abstand gefolgt von der Zeitschrift für Soziologie und dem Berliner Journal für Soziologie (vgl. Tabelle 20). Die auffallende Prämierungshäufigkeit von Soziologiezeitschriften aus Deutschland hängt mit der Zusammensetzung der Jury wohl ebenso zusammen wie mit der Tatsache, dass der Preis zwar stets auf die Einheit der Sozialwissenschaften abzielte, sein Begründer Erwin K. Scheuch aber in einer nicht auf enge Fachthemen spezialisierten Soziologie den Kern der Sozialwissenschaft sah.

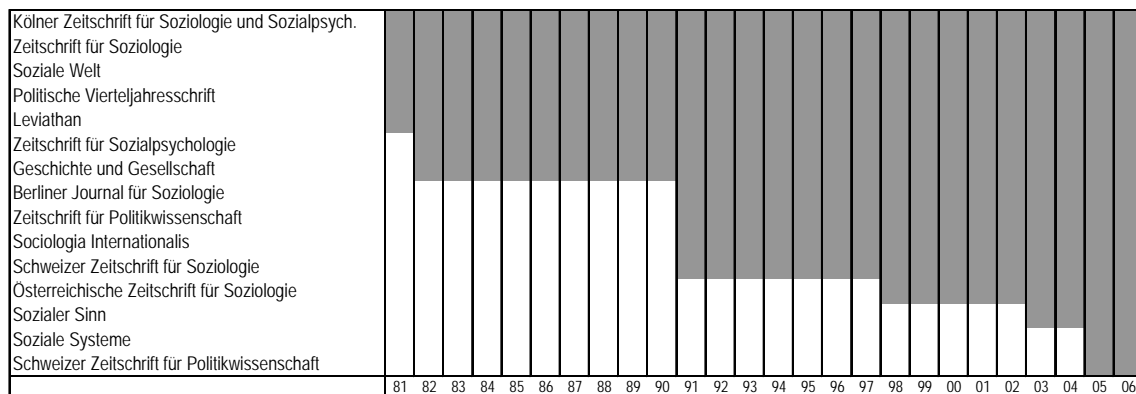
Die Aufgabe des kürzlich an der Universität zu Köln begonnenen und für zwei Jahre bewilligten Anschlussprojekts wird es nun sein, zu ermitteln, wie sich die Charakteristika von Autoren, Artikeln und Standorten ändern, wenn die Analyse schrittweise von der Ebene der Publikationen auf die der Nominierungen und der Prämierungen verlagert wird. Erst dieser Vergleich wird dann genauer zeigen, welche Formen von Sozialwissenschaften und welche Typen von Autoren auf den beiden Stufen des Auszeichnungsverfahrens über- oder unterrepräsentiert sind. Das kleine Pilotprojekt, über das hier berichtet wurde, konnte für derartige Auswertungen lediglich eine erste Grundlage schaffen.

Anhang

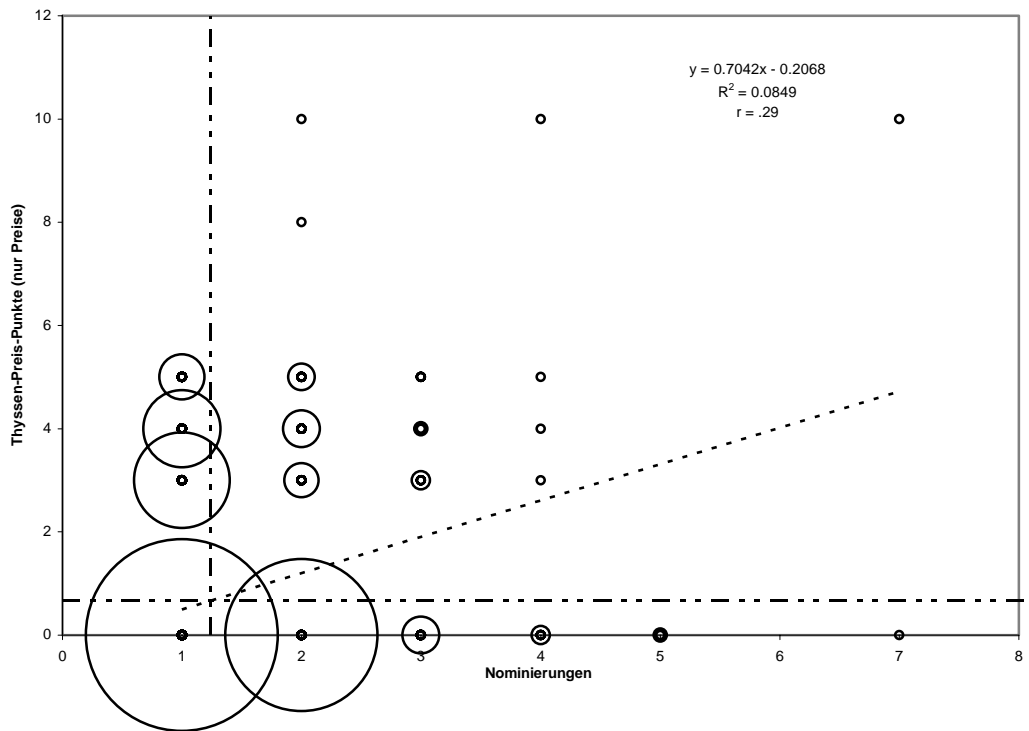
Übersicht 1: Die Zusammensetzung der Thyssen-Preis-Jury



Übersicht 2: Die teilnehmenden Zeitschriften

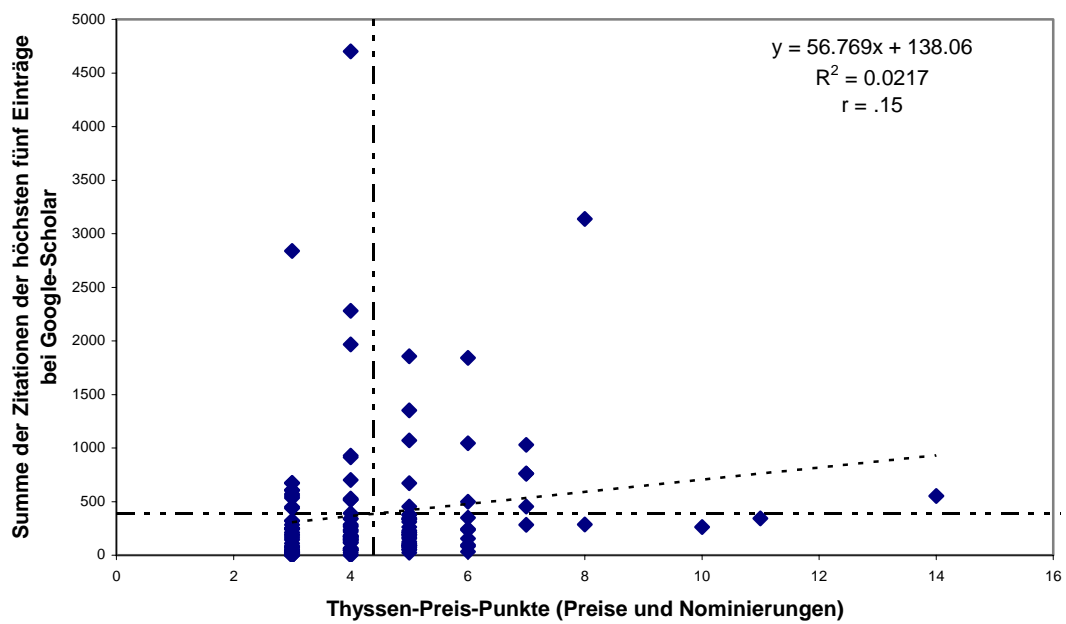


Streudiagramm 1: Nominierungs- und Preispunkte im Thyssen-Preis-Verfahren für die 701 Fälle in der Statistik*

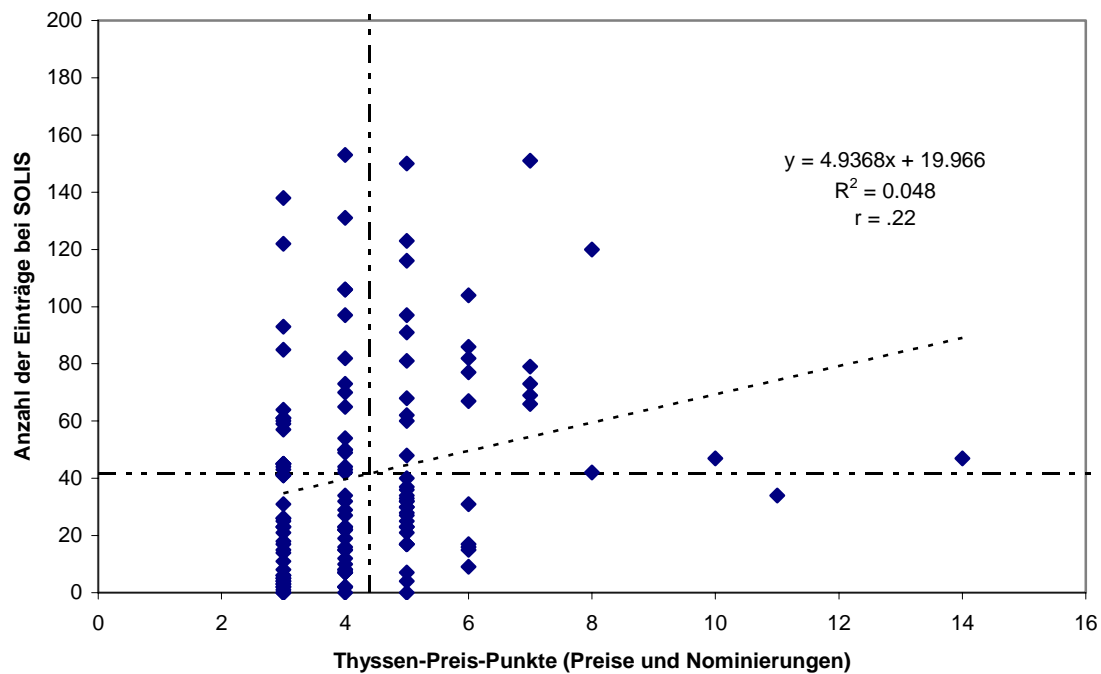


* Die Größe der Kreise entspricht der Anzahl der Fälle (bei 1 Nominierung/0Punkte = 512 Fälle, hier nicht proportional abgebildet)

Streudiagramm 2: Zwei Leistungsindikatoren im Vergleich: Thyssen-Preis-Punkte und internationale Sichtbarkeit gemäß Google Scholar Zitationen



Streudiagramm 3: Zwei Leistungsindikatoren im Vergleich: Thyssen-Preis-Punkte und Publikationshäufigkeit gemäß SOLIS-Einträgen



Anhangtabelle AT1: Die Berücksichtigung relevanter gesellschaftspolitischer Themen in mit dem Fritz Thyssen Preis prämierten Aufsätzen des Jahrgangs 2006

Zeitschrift	Thema										Insgesamt n/N (%)
	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	
KZfSS	-	5	2	2	-	-	-	3	-	-	12/24 (50.0)
ZfS	-	-	1	3	1	2	-	-	1	-	8/23 (34.8)
PVS	-	1	-	-	3	1	-	-	1	-	6/18 (33.3)
BJfS	1	4	-	7	2	-	-	1	-	-	15/25 (60.0)
Levi	1	3	-	3	2	-	-	1	1	-	11/23 (47.8)
SW	-	1	-	4	-	-	-	2	1	-	8/20 (40.0)
GG	-	1	-	-	1	-	-	2	1	-	5/17 (29.4)
ZfSozPsy	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	0/18 (0.0)
SZfS	2	-	-	-	-	-	-	-	-	-	2/10 (20.0)
SI	-	-	-	1	-	-	-	-	1	-	2/8 (25.0)
Ss	1	2	1	-	-	-	-	-	-	-	4/12 (33.3)
SZfP	-	-	-	-	2	-	-	-	-	-	2/3 (66.6)
ZfP	-	-	-	-	2	2	-	2	-	-	6/19 (31.6)
ÖZfS	-	-	-	2	4	-	-	-	-	-	6/16 (37.5)
SozSys	-	-	-	-	-	-	1	-	-	-	1/5 (20.0)
Gesamt	5	17	4	22	17	5	1	11	6	-	88/241 (36.5)

Anhangtabelle AT2: Klassifizierungsschema zur Bestimmung des Inhalts der prämierten Artikel

1. Grob-Klassifizierung des Typs der Arbeit

- Disziplingeschichte/Fachbetrachtung
- Theoretisch oder ideengeschichtlich
- Deskriptiv-unsystematisch (historisch oder explorative Fallstudie)
- Empirisch-qualitativ
- Empirisch-quantitativ
- Methodenbeitrag
- Sonstiges (erläutern)

2. Räumlicher Bezug

- Deutschland (BRD)
- Deutsche Einigung/DDR
- Europäisches Land oder EU-Vergleich
- Sonstiges Land/Länder westliche Welt (Moderne)
- Ostblock/Transformation
- Dritte Welt
- EU supranational
- Sonstiges supranational
- Globalisierung
- Trifft nicht zu (kein räumlicher Bezug/Disziplin u.a.)

3. Komparativer Bezug

- Ja
- Nein
- Unklar/nicht erkennbar
- Trifft nicht zu

4. Mikro-Makro Orientierung

- Mikro (inkl. Psychologie)
- Makro
- Meso
- Mit explizitem Mikro-Makro-Link
- Unklar
- Trifft nicht zu (erläutern)
- Sonstiges (erläutern)

5. Art der Empirie, wenn empirisch

- Interview/Survey (quantitativ)
- Befragung qualitativ
- Aggregatdaten; Sekundäranalyse administrativer Daten
- Experiment
- Deskriptiv-unsystematisch

- Unklar (erläutern)
- Trifft nicht zu (erläutern)

6. Zeitlicher Bezug

- Querschnitt
- Längsschnitt
- Unklar (erläutern)
- Trifft nicht zu (erläutern)

7. Sachgebiet (2 mögliche Nennungen - a) + b)

- Psychologie
- Politik: Willensbildung/Regulierung
- Politik: Implementation
- Politik: Ideengeschichte/Theorie
- Politik: Sonstiges (inkl. Methoden; erläutern)

Soziologie

- Methodenbeitrag
- Theorie/Ideengeschichte
- Allgemeine Soziologie
- Politische Soziologie
- Kollektives Handeln
- Sozialstruktur/Soziale Schichtung
- Wirtschaftssoziologie
- Industriesoziologie
- Arbeitsmarktforschung
- Religionssoziologie
- Sonstige Kultursociologie (inkl. Wissenssoziologie)
- Bildungssoziologie
- Wissenschaftssoziologie
- Familiensoziologie
- Gender-/Frauenforschung
- Delinquenz/Kriminologie
- Sonstiges (erläutern)

Literaturverzeichnis

- Alber, Jens (1983): Einige Grundlagen und Begleiterscheinungen der Entwicklung der Sozialausgaben in Westeuropa (1949-1977). In: Zeitschrift für Soziologie, 12. Jg., H. 2, S. 93-118.
- Alber, Jens (2000): Sozialstaat und Arbeitsmarkt. Produzieren kontinentaleuropäische Wohlfahrtsstaaten typische Beschäftigungsmuster? - Gleichzeitig eine Abhandlung über einige Probleme komparativer statistischer Analyse. In: Leviathan, 28. Jg., H. 4, S. 535-569.
- Alber, Jens (2006): Das ‚europäische Sozialmodell‘ und die USA. In: Leviathan, 34. Jg., H. 2, S. 208-241.
- Allmendinger, Jutta (2001): Soziologie, Profession und Organisation. In: Jutta Allmendinger (Hrsg.): Gute Gesellschaft? Verhandlungen des 30. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Köln 2000, Teil A. Opladen: Leske + Budrich, S. 21-51.
- Allmendinger, Jutta (2002): Eine drei-Welten-Lehre wissenschaftlicher Reputation und ihre Messung. In: Soziologie, Nr. 3, S. 56-58.
- Armington, Klaus (1987): Gewerkschaften in der Bundesrepublik Deutschland 1950-1985: Mitglieder, Organisation und Aussenbeziehungen. In Politische Vierteljahresschrift, 28. Jg., H. 1, S. 7-34.
- Berger, Johannes (2004): ‚Über den Ursprung der Ungleichheit unter den Menschen‘. Zur Vergangenheit und Gegenwart einer soziologischen Schlüsselfrage. In: Zeitschrift für Soziologie, 33. Jg., H. 5, S. 354-374.
- Bienfait, Agathe (2006): Zeichen und Wunder. Über die Funktion von Selig- und Heiligspredigungen in der katholischen Kirche. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 58. Jg.; H. 1, S. 1-22.
- Blossfeld, Hans-Peter und Ursula Jänichen (1990): Bildungsexpansion und Familienbildung. Wie wirkt sich die Höherqualifikation der Frauen auf ihre Neigung zu heiraten und Kinder zu bekommen aus? In: Soziale Welt, 41. Jg., H. 4, S. 454-476.
- Bornschiefer, Volker (2000): Befähigung zu Sozialkapitalbildung und wirtschaftlicher Erfolg im entwickelten Kapitalismus – neue Evidenzen aus Ländervergleichen 1980-1997. In: Schweizerische Zeitschrift für Soziologie, 26. Jg., H. 2, S. 373-400.
- Bös, Mathias (1993): Ethnisierung des Rechts? Staatsbürgerschaft in Deutschland, Frankreich, Grossbritannien und den USA. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 45. Jg.; H. 4, S. 619-643.
- Centrum für Hochschulentwicklung (2008): Das CHE-Forschungsranking deutscher Universitäten 2007: Soziologie (2005). Auszug aus dem Arbeitspapier Nr. 102. http://www.che.de/downloads/CHE_ForschungsRanking_Soziologie_2005.pdf
- Delhey, Jan (2002): Korruption in Bewerberländern zur Europäischen Union. Institutionenqualität und Korruption in vergleichender Perspektive. In: Soziale Welt, 53. Jg., H. 3, S. 345-366.
- Döbert, Rainer (1994): Die Überlebenschancen unterschiedlicher Umweltethiken. In: Zeitschrift für Soziologie, 23. Jg., H. 4, S. 306-322.
- Falter, Jürgen (1981) Kontinuität und Neubeginn - Die Bundestagswahl 1949 zwischen Weimar und Bonn. In: Politische Vierteljahresschrift, 22. Jg., H. 3, S. 236-263.
- Fischer, Alex (2005): Unabhängige Regulierungsinstanzen als parallele Institutionen - Die Auseinandersetzung um die Entbündelungsverpflichtung auf der letzten Meile in der Schweizer Telekommunikationspolitik. In: Schweizer Zeitschrift für Politikwissenschaft, 11. Jg. H. 4, S. 169-202.

- Fligstein, Neil (2000): Verursacht Globalisierung die Krise des Wohlfahrtsstaates? In: Berliner Journal für Soziologie, 10. Jg., H. 3, S. 349-378.
- Freitag, Markus, Adrian Vetter, Christoph Müller (2003): Bremse oder Gaspedal? Eine empirische Untersuchung zur Wirkung der direkten Demokratie auf den Steuerstaat. In: Politische Vierteljahresschrift, 44. Jg., H. 3, S. 348-369.
- Frey, Bruno S. (2008): Evaluitis - eine neue Krankheit. In: Matthies und Simon (Hg.), a.a.O.; S. 125-140.
- Gerhards, Jürgen (2002): Reputation in der deutschen Soziologie - Zwei Welten. In: Soziologie, Heft 2, S. 19-33.
- Hahn, Alois (1982): Zur Soziologie der Beichte und andere Formen institutionalisierter Bekenntnisse - Selbstthematization und Zivilisationsprozess. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 34. Jg.; H. 3, S. 407-434.
- Hall, Peter, Daniel Gingerich (2004): ‚Spielarten des Kapitalismus‘ und institutionelle Komplementaritäten in der Makroökonomie - Eine empirische Analyse. In: Berliner Journal für Soziologie, 14. Jg., H. 1, S. 5-32.
- Handl, Johann (1985): Mehr Chancengleichheit im Bildungssystem. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Jg 37, H. 4, S. 698-722.
- Heidenreich, Martin (2003): Territoriale Ungleichheiten in der erweiterten EU. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 55. Jg., H. 1, S. 1-28.
- Heintz, Bettina, Annette Schnabel (2006): Verfassungen als Spiegel globaler Normen. Eine quantitative Analyse der Gleichberechtigungsartikel in nationalen Verfassungen. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 58. Jg., H. 4, S. 685-716.
- Herbertz, Heinrich, Benno Müller-Hill (1995): Quality and efficiency of basic research in molecular biology: a bibliometric analysis of thirteen excellent research institutes. In: Research Policy, Jg. 24, H. 6, S. 959-979.
- Hirschauer, Stefan (2004): Peer Review Verfahren auf dem Prüfstand. Zum Soziologiedefizit der Wissenschaftsevaluation/Peer Review Research – Reviewed. Sociological Shortcomings of Academic Evaluation. In: Zeitschrift für Soziologie, Jg. 33, Heft 1, S. 62-83.
- Hirschmann, Albert O. (1992): Abwanderung, Widerspruch und das Schicksal der Deutschen Demokratischen Republik. Ein Essay zur konzeptionellen Geschichte. In: Leviathan, 20. Jg., H. 3, S. 330-358.
- Hood, William W., Concepción S. Wilson (2001): The literature of bibliometrics, scientometrics and informetrics. In: Scientometrics, Jg. 52, Nr. 2, S. 291-314.
- Hornbostel, Stefan (2001): Die Hochschulen auf dem Weg in die Audit Society. Über Forschung, Drittmittel, Wettbewerb und Transparenz. In: Stölting und Schimank (Hg.), a.a.O., S. 139-158.
- Hornbostel, Stefan (2008): Neue Evaluationsregime? Von der Inquisition zur Evaluation. In: Matthies und Simon (Hg.), a.a.O., S. 59-82.
- Jagodzinski, Wolfgang (1981): Sozialstruktur, Wertorientierungen und Parteibindung - Zur Problematik eines Sozialisationsmodells. Zeitschrift für Soziologie, 10. Jg. H. 2, S. 170-191.
- Jungbauer-Gans, Monika (1992): Frauen in der beruflichen Selbständigkeit. Eine erfolgversprechende Alternative zur abhängigen Beschäftigung. In: Zeitschrift für Soziologie, 22. Jg., H. 1., S. 61-77.
- Kalter, Frank (2001): Die Kontrolle von Drittvariablen bei der Messung von Segregation. Ein Vorschlag am Beispiel der familialen Assimilation von Migranten. In: Zeitschrift für Soziologie, 30. Jg., H. 6, S. 452-464.
- Klein, Thomas (2003): Die Geburt von Kindern in paarbezogener Perspektive. Zeitschrift für Soziologie, 32. Jg., H. 6, S. 506-527.

- Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie (1984): Zum zweiten Male: Preis der Fritz Thyssen Stiftung für sozialwissenschaftliche Aufsätze. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 36. Jg., H. 4, S. 429-430
- Kreile, Renate (1997): Zan, zar, zamin - Frauen, Gold und Land: Geschlechterpolitik und Staatsbildung in Afghanistan. In: Leviathan, 25. Jg., H. 3, S. 396-420.
- Krohn, Wolfgang und Johannes Weyer (1989): Gesellschaft als Labor. Die Erzeugung sozialer Risiken durch experimentelle Forschung. In: Soziale Welt, 40. Jg., H.3, S. 349-373.
- Kühl, Stefan (2001): Über das erfolgreiche Scheitern von Gruppenarbeitsprojekten. Rezentralisierung und Rehierarchisierung in Vorreiterunternehmen der Dezentralisierung. In: Zeitschrift für Soziologie, 30. Jg., H. 3, S. 199-222.
- Maison des sciences de l'homme (1991): Perspectives des sciences sociales en Allemagne aujourd'hui. Textes couronnés par le prix de la fondation Fritz Thyssen 1981-1985. Paris: Editions de la Maison des sciences de l'homme.
- Masuch, Michael (1981): Die sowjetische Entscheidungsweise - Ein Beitrag zur Theorie des realen Sozialismus. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 33. Jg., H. 4, S. 642-667.
- Matthies, Hildegard, Dagmar Simon (Hg.) (2008): Wissenschaft unter Beobachtung. Leviathan, Sonderheft 24/2007, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Menzel, Ulrich (1983): Der Differenzierungsprozess in der Dritten Welt und seine Konsequenzen für den Nord-Süd-Konflikt und die Entwicklungstheorie. In: Politische Vierteljahresschrift, 24. Jg., H. 1, S. 31-59.
- Merkel, Wolfgang (1994): Restriktionen und Chancen demokratischer Konsolidierung in postkommunistischen Gesellschaften. Ostmitteleuropa im Vergleich. In: Berliner Journal für Soziologie, 4. Jg., H. 4, S. 463-484.
- Mooser, Josef (1983): Klassenbindung und Individualisierung in der Arbeiterschaft vom Kaiserreich bis in die Bundesrepublik Deutschland. In: Soziale Welt, 34. Jg., H. 3, S. 270-306.
- Müller, Walter (1998): Klassenstruktur und Parteiensystem. Zum Wandel der Klassenspaltung im Wahlverhalten. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 50. Jg.; H. 1, S. 3-46.
- Müller-Hill, Benno (1991): Funding on molecular biology. In: Nature, 1991, Jg. 351, S. 11-12.
- Münch, Richard (2007): Die akademische Elite. Frankfurt: Suhrkamp.
- Peter, Lothar (1990): Legitimationsbeschaffung oder ‚machtkritische Subkultur‘? Marxistisch-leninistische Soziologie und Systemzerfall in der DDR. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Jg. 42, H. 4, S. 611-641.
- Sack, Fritz (1969): Probleme der Kriminalsoziologie. In: René König (Hrsg.): Handbuch der empirischen Sozialforschung. Band 12, 2. überarbeitete Auflage 1978: Wahlverhalten, Vorurteile, Kriminalität. Stuttgart: Ferdinand Enke Verlag.
- Scharpf, Fritz (1985): Die Politikverflechtungs-Falle. In: Politische Vierteljahresschrift, 26. Jg., H. 4, S. 323-356.
- Scharpf, Fritz (1988): Inflation und Arbeitslosigkeit in Westeuropa. Eine spieltheoretische Interpretation. In: Politische Vierteljahresschrift, 29. Jg., H. 1, S. 6-41.
- Scheffer, Thomas (1997): Dolmetschen als Darstellungsproblem. Eine ethnographische Studie zur Rolle der Dolmetscher in Asylanhörungen. In: Leviathan, 25. Jg., H. 3, S. 302-337.
- Scheuch, Erwin (1983): Preis der Fritz Thyssen Stiftung für sozialwissenschaftliche Aufsätze. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Nachrichten und Mitteilungen, 35. Jg., H. 1, S. 202-203.

- Schimpl-Neimanns, Bernhard (2000): Soziale Herkunft und Bildungsbeteiligung. Empirische Analysen zur herkunftsspezifischen Bildungsgleichheiten zwischen 1950 und 1989. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 52. Jg., H. 4, S. 636-669.
- Schmid, Günther (1997): Beschäftigungswunder Niederlande? Ein Vergleich der Beschäftigungssysteme in den Niederlanden und in Deutschland. In: Zeitschrift für Soziologie, 26. Jg., H. 3, S. 159-180.
- Schönbach, Peter (1996): Massenunfälle im Nebel. In: Zeitschrift für Sozialpsychologie, 27. Jg., H. 2, S. 109-125.
- Schultheis et al. (1996): Repräsentationen des sozialen Raumes im interkulturellen Vergleich. Zur Kritik der soziologischen Urteilskraft. In: Berliner Journal für Soziologie, 6. Jg., H. 1, S. 43-68.
- Schulz-Schäffer, Ingo (2002): Publikationen zählen - Empirische Anmerkungen zum Publikations-Ranking und zur Reputationswelten-Lehre. In: Soziologie, H. 4, S. 42-55.
- Statistisches Bundesamt Deutschland 2008: Frauenanteile nach akademischer Laufbahn. <http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Content/Statistiken/BildungForschungKultur/Hochschulen/Tabellen/Content50/FrauenanteileAkademischeLaufbahn,templateId=renderPrint.psml>
- Stöltzing, Erhard, Uwe Schimank (Hg.) (2001): Die Krise der Universitäten. Leviathan Sonderheft 20/2001, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Suter, Christian (1996): Einkommensschwäche, Unterversorgung und Mangellagen bei alleinerziehenden Müttern in der Stadt Zürich: Ergebnisse einer Längsschnittstudie. In: Schweizerische Zeitschrift für Soziologie, 22. Jg., H. 1, S. 27-57.
- Titze, Hartmut (1984): Die zyklische Überproduktion von Akademikern im 19. und 20. Jahrhundert. In: Geschichte und Gesellschaft, 10. Jg., H. 1, S. 92-121.
- Thome, Helmut (2002): Kriminalität im Deutschen Kaiserreich, 1883-1902. Eine Sozialökologische Analyse. In: Geschichte und Gesellschaft, 28. Jg., H. 4, S. 519-553.
- Turner, Stephen (1995): Charisma und Gehorsam. Ein Risikoerkennnis-Ansatz. In Berliner Journal für Soziologie, 5. Jg., H. 1, S. 67-87.
- Voskamp, Ulrich (1991): Aus Modernisierungsblockaden werden Abwärtsspiralen. Zur Reorganisation von Betrieben und Kombinat der ehemaligen DDR. In: Berliner Journal für Soziologie, 3. Jg., H. 1., S. 17-39.
- Webber, Douglas (1988): Krankheit, Geld und Politik: Zur Geschichte der Gesundheitsreformen in Deutschland. In: Leviathan, 16. Jg., H. 2, S. 156-203.
- Western, Bruce, Katherine Beckett (1998): Der Mythos des freien Marktes. Das Strafrecht als Institution des US-amerikanischen Arbeitsmarktes. In: Berliner Journal für Soziologie, 8. Jg., H. 2, S. 159-180.
- Wimmer, Andreas (2002): Multikulturalität oder Ethnisierung? Kategorienbildung und Netzwerkstrukturen in drei schweizerischen Immigrantenvierteln. In: Zeitschrift für Soziologie, 31. Jg., H. 1, S. 4-26.
- Windolf, Paul (1996): Die Transformation der ostdeutschen Betriebe. In: Berliner Journal für Soziologie, 6. Jg., H. 4., S. 467-488.
- Wissenschaftsrat (2008): Ergebnisse der Pilotstudie Forschungsrating im Fach Soziologie: tabellarische Übersichten. http://www.wissenschaftsrat.de/texte/pilot_uebersicht_sozio.pdf

Bücher der Abteilung Ungleichheit und soziale Integration

(nur über den Buchhandel bzw. die
herausgebende Institution erhältlich)

2008

Alber, Jens, Tony Fahey, Chiara Saraceno
(Hg.)
**Handbook of Quality of Life in the
Enlarged European Union**
London/New York: Routledge 2008,
430 S.

Blome, Agnes, Wolfgang Keck, Jens Alber
**Generationenbeziehungen im
Wohlfahrtsstaat. Lebensbedingungen
und Einstellungen von Altersgruppen
im internationalen Vergleich**
Wiesbaden: VS-Verlag 2008, 419 S.

2007

Scherer, Stefani, Reinhard Pollak, Gunnar
Otte, Markus Gangl (eds.)
**From Origin to Destination. Trends and
Mechanisms in Social Stratification
Research**
Frankfurt a.M.: Campus Verlag 2007,
323 S.

Zimmer, Annette, Eckhard Priller
**Gemeinnützige Organisationen im
gesellschaftlichen Wandel. Ergebnisse
der Dritte-Sektor-Forschung**, 2. Auflage
Wiesbaden: VS Verlag für
Sozialwissenschaften 2007, 237 S.

2006

Alber, Jens, Wolfgang Merkel (Hg.)
**Europas Osterweiterung: Das Ende der
Vertiefung?**
Berlin: edition sigma 2006, 429 S.

Böhnke, Petra
**Am Rande der Gesellschaft - Risiken
sozialer Ausgrenzung**
Opladen: Verlag Barbara Budrich 2006,
249 S.

Kohler, Ulrich, Frauke Kreuter
**Datenanalyse mit Stata. Allgemeine
Konzepte der Datenanalyse und ihre
praktische Durchführung**, 2. vollständig
überarbeitete und ergänzte Auflage
München/Wien: Oldenbourg Verlag 2006,
410 S.

2005

Birkhölzer, Karl, Ansgar Klein, Eckhard
Priller, Annette Zimmer (Hg.)
**Dritter Sektor/Drittes System - Theorie,
Funktionswandel und zivilgesellschaft-
liche Perspektiven**
Wiesbaden: VS Verlag für
Sozialwissenschaften 2005, 315 S.

Böhnke, Petra
**First European Quality of Life Survey:
Life satisfaction, happiness and sense
of belonging**
European Foundation for the Improvement
of Living and Working Conditions,
Luxembourg: Office for Official
Publications of the European Communities
2005, 100 S.

Kohler, Ulrich, Frauke Kreuter
Data Analysis Using Stata
College Station: Stata Press 2005, 378 S.

2004

Alber, Jens, Ulrich Kohler
Health and care in an enlarged Europe
European Foundation for the Improvement
of Living and Working Conditions,
Luxembourg: Office for Official
Publications of the European Communities
2004, 84 S.

Alber, Jens, Tony Fahey
**Perceptions of living conditions in an
enlarged Europe**
European Foundation for the Improvement
of Living and Working Conditions,
Luxembourg: Office for Official
Publications of the European Communities
2004, 59 S.

Alber, Jens, Jan Delhey, Wolfgang Keck,
Ricarda Nauenburg et al.

Quality of life in Europe

European Foundation for the Improvement
of Living and Working Conditions,
Luxembourg: Office for Official
Publications of the European Communities
2004, 112 S.

Böhnke, Petra

**Perceptions of social integration and
exclusion in an enlarged Europe**

European Foundation for the Improvement
of Living and Working Conditions,
Luxembourg: Office for Official
Publications of the European Communities
2004, 62 S.

Delhey, Jan

Life satisfaction in an enlarged Europe

European Foundation for the Improvement
of Living and Working Conditions,
Luxembourg: Office for Official
Publications of the European Communities
2004, 76 S.

Statistisches Bundesamt (Hg.), in
Zusammenarbeit mit dem
Wissenschaftszentrum Berlin für
Sozialforschung und dem Zentrum für
Umfragen, Methoden und Analysen,
Mannheim (ZUMA)

**Datenreport 2004. Zahlen und Fakten
über die Bundesrepublik Deutschland.**

Schriftenreihe der Bundeszentrale für
politische Bildung, Band 450, Bonn 2004.
Teil II „Objektive Lebensbedingungen und
subjektives Wohlbefinden im vereinten
Deutschland“, hrsg. von Roland Habich,
Heinz-Herbert Noll, S. 449-679.

Zimmer, Annette, Eckhard Priller (Hg.) with
the assistance of Matthias Freise

**Future of Civil Society, Making Central
European Nonprofit-Organizations
Work**

VS Verlag für Sozialwissenschaften:
Wiesbaden 2004, 736 S.

Zimmer, Annette, Eckhard Priller, unter
Mitarbeit von Lilian Schwab und Thorsten
Hallmann

**Gemeinnützige Organisationen im
gesellschaftlichen Wandel. Ergebnisse
der Dritte-Sektor-Forschung**

Wiesbaden: VS Verlag für
Sozialwissenschaften 2004, 237 S.

Discussion Papers der Abteilung Ungleichheit und soziale Integration

(Bestelladresse: Informations- und
Kommunikationsreferat, Wissenschaftszentrum
Berlin für Sozialforschung, Reichpietsufer 50,
10785 Berlin, E-Mail: presse@wzb.eu;
oder als Download unter
<http://www.wzb.eu/publikation/>)

2009

Jens Alber, Florian Fliegner,
Torben Nerlich

Charakteristika prämierter Forschung in der deutschsprachigen Sozial- wissenschaft. Eine Analyse der mit dem Preis der Fritz Thyssen Stiftung ausgezeichneten sozialwissenschaft- lichen Aufsätze 1981-2006

Bestell-Nr.: SP I 2009 – 201

Yan Hao

Poverty and Exclusion in Urban China

Bestell-Nr.: SP I 2009 – 202

2008

Petra Böhnke, Ulrich Kohler

Well-being and Inequality

Bestell-Nr.: SP I 2008 – 201

Jens Alber, Ulrich Kohler

The inequality of electoral participation in Europe and America and the politically integrative functions of the welfare state

Bestell-Nr.: SP I 2008 – 202

Ulrich Kohler, Richard Rose

Election Outcomes and Maximizing Turnout: Modelling the Effect

Bestell-Nr.: SP I 2008 – 203

Thomas A. DiPrete, Andrew Gelman,
Julien Teitler, Tian Zheng, Tyler
McCormick

Segregation in Social Networks based on Acquaintanceship and Trust

Bestell-Nr.: SP I 2008 – 204

Karen M. Anderson

The Politics of Multipillar Pension Restructuring in Denmark, the Netherlands and Switzerland

Bestell-Nr.: SP I 2008 – 205

2007

Richard Rose

Evaluating Democratic Governance: A Bottom Up Approach to European Union Enlargement

Bestell-Nr.: SP I 2007 – 201

Petra Böhnke

Poverty and Social Integration in the Enlarged Europe

Bestell-Nr.: SP I 2007 – 202

Petra Böhnke

Policy or Privacy – What Matters Most for Individual Well-Being?

Bestell-Nr.: SP I 2007 – 203

Marco Albertini, Chiara Saraceno

Contact between adult children and their divorced parents: Italy in a comparative perspective

Bestell-Nr.: SP I 2007 – 204

Jens Alber

Where Turkey stands in Europe and why it should be admitted to the EU

Bestell-Nr.: SP I 2007 – 205

2006

Stein Ringen

Reflections on Inequality and Equality

Bestell-Nr.: SP I 2006 – 201

2005

Ricarda Nauenburg

Globalisierung und rechtspopulistische Wahlerfolge

Bestell-Nr.: SP I 2005 – 201

Eckhard Priller, Jana Sommerfeld

Wer spendet in Deutschland? Eine sozialstrukturelle Analyse

Bestell-Nr.: SP I 2005 – 202

Jan Delhey
A trade-off between enlargement and integration? An analysis of trust between EU nationalities
Bestell-Nr.: SP I 2005 – 203

Jan Delhey, Ulrich Kohler
From Nationally Bounded to Pan-European Inequalities? On the Importance of Foreign Countries as Reference Groups
Bestell-Nr.: SP I 2005 – 204

2004

Jan Delhey
European Social Integration. From convergence of countries to transnational relations between people
Bestell-Nr.: SP I 2004 – 201

Jan Delhey, Kenneth Newton
Social Trust: Global Pattern or Nordic Exceptionalism?
Bestell-Nr.: SP I 2004 – 202

Ulrich Kohler
Empirische Untersuchung zweier Individualisierungshypothesen mit Querschnittsdaten aus 28 Ländern
Bestell-Nr.: SP I 2004 – 203

2003

Harold L. Wilensky
Postindustrialism and Postmaterialism? A Critical View of the “New Economy”, the “Information Age”, the “High Tech Society”, and All That
Bestell-Nr.: SP I 2003 – 201

Wilhelm Hinrichs
Ausländische Bevölkerungsgruppen in Deutschland. Integrationschancen 1985 und 2000
Bestell-Nr.: SP I 2003 – 202